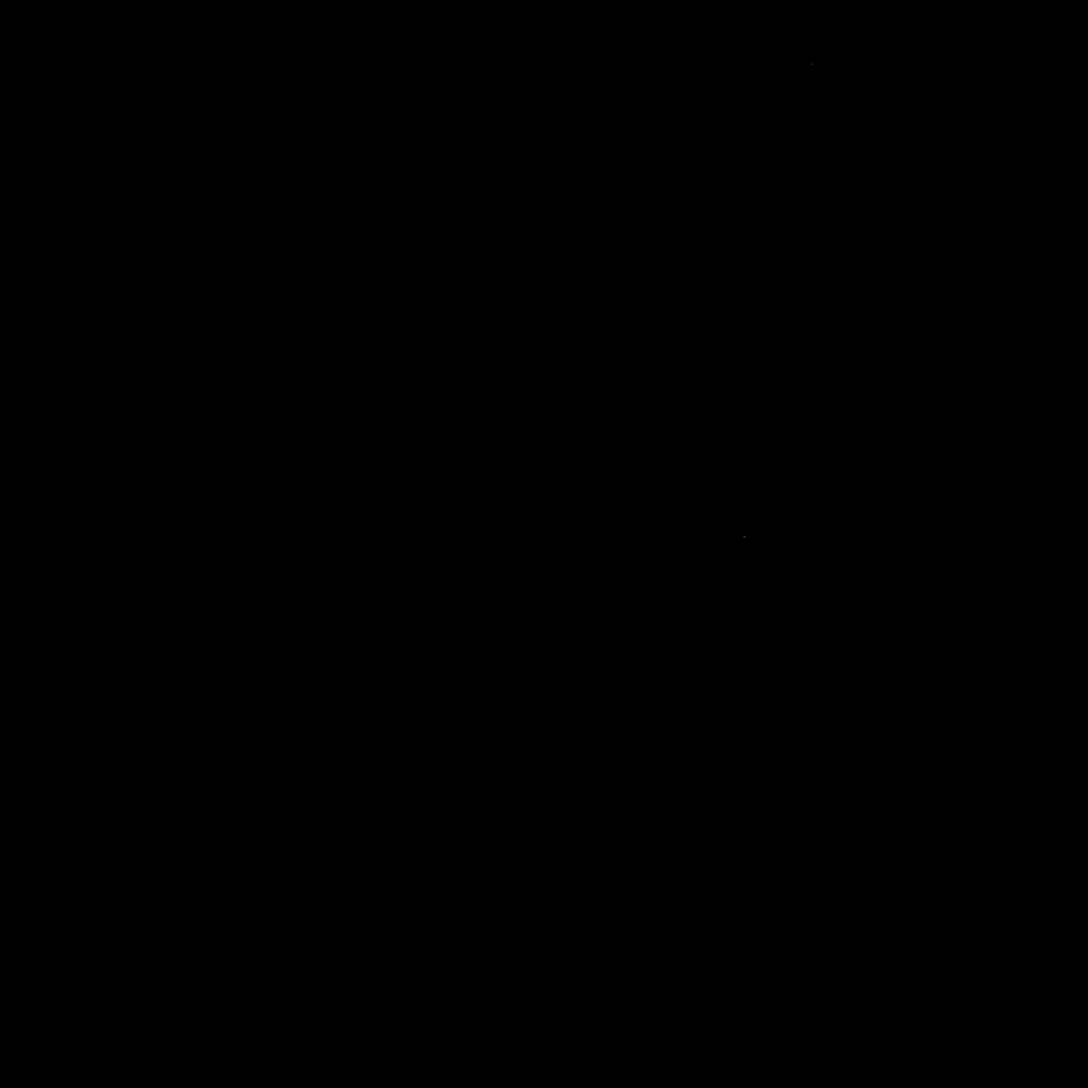
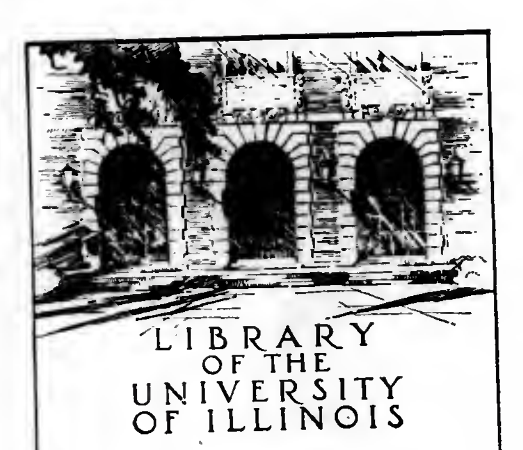


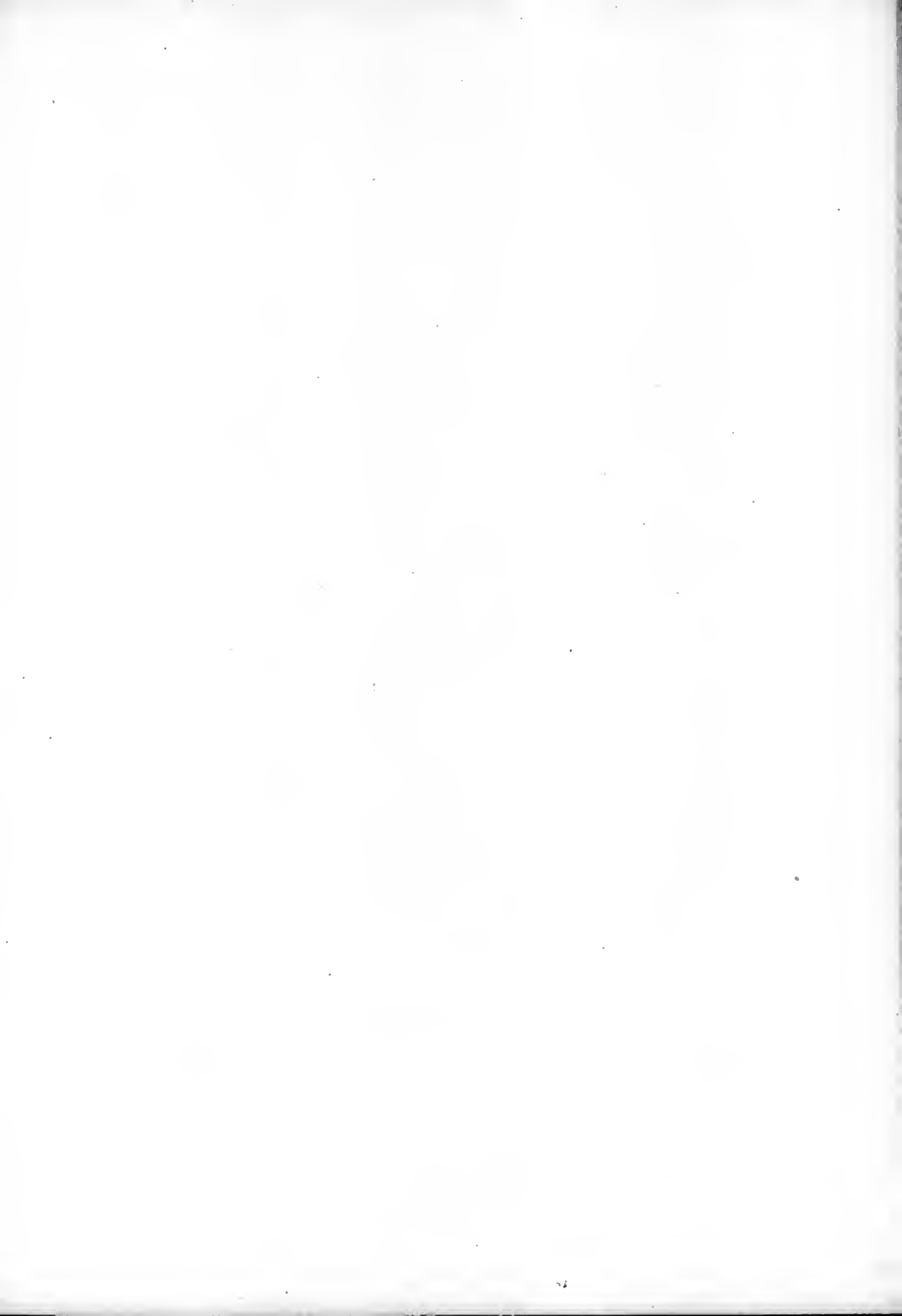


Mechtild Lichnowsky

Ein Spiel vom Tod





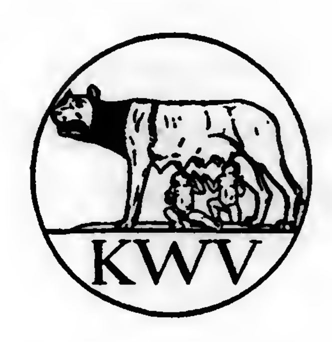




Mechtild Lichnowsky

Ein Spiel vom Tod

Neun Bilder für Marionetten



1915

Kurt Wolff Verlag / Leipzig

Zweite Auflage
Bühnenvertrieb von Kurt Wolff Verlag, Leipzig
Gedruckt in der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig

Man nennt den Tod der Liebe ärgsten Feind.
Ist er es? — Nein! — Ihr seht nur Schreckgestalten;
Nicht was er ist, seht Ihr, nur was er scheint:
Die Schwachen in des Lebens Finsternis zu halten.

Denn, sähet Ihr sein leuchtendes Gesicht,
Und drängen zu den Herzen seine süßen
Weisen — Euch hielte dieses Leben länger nicht,
Und jubelnd stürztet Ihr zu seinen Füßen!

Seitdem ich liebe, trat in meine Kreise
Der sanfte Jüngling ein — und alles klingt
Von seiner Geige lichterfüllten Weise.

Und einen Kranz von Rosen purpurrot
Schlang seine leise Hand um meine Liebe:
Nicht töten nur — Du kannst auch bilden — Tod!



Vorſpiel

FIGUREN DES VORSPIELS

DER ANFÜHRER DER KNABEN DER VERWACHSENE KNABE, Brüderchen Tod DER TRÄUMER, Brüderchen Schlaf DAS ZIERLICHE MÄDCHEN DAS GRÖSSERE MÄDCHEN KNABEN UND MÄDCHEN	Von Kindern zu spielen

DER TOD ALS GÄRTNER

DER NACHBAR

ERSTE SZENE

Blumengarten, im Hintergrund das Haus mit Altane und Freitreppe, links Laube. Vorn offenes breites Eisengitter in niederer Gartenmauer, von welcher rechts und links ein kleines Stück zu sehen ist. Abend vor Sonnenuntergang.

ANFÜHRER

Ich, euer Feldherr, entlasse die Scheuen,

Die Trägen und Schwachen; ihr, meine Treuen,

Rettet die Jungfrau.

DER VERWACHSENE

Ja! Ich will sie tragen!

ANFÜHRER

Warte du! Hier hab' nur ich was zu sagen!

Zum Träumer, der sinnend beiseite steht

Träumer! Du schläfst wieder!

TRÄUMER

Laß das Gestreite:

Räuberhand schleppt die Prinzessin ins Weite;

Ich bin ihr trauernder Dichter und weine

Hilflos und still, aber hoffnungsvoll.

DAS ZIERLICHE MÄDCHEN

... Seine

Will ich nicht werden; ich suche den Helden.

Wer wird sich rettend als Bräutigam melden?

DER VERWACHSENE

Hier – ich; doch würd' ich die Größere wählen!

DAS ZIERLICHE MÄDCHEN

Dich werd' ich abends beim Heimgehen quälen,

Führ' dich zum Marktplatz, wo Dienstmägde singen,

Die deinen Hochmut heißhungrig verschlingen.

EIN KNABE *zum Verwachsenen*

Du kannst nicht Held sein! Bist ja gebrechlich.

DAS ZIERLICHE MÄDCHEN

Und für Prinzessinnen leider zu schwächlich.

ANFÜHRER *zum Verwachsenen*

Fort mit dir endlich! Man kann dich nicht brauchen.

DAS ZIERLICHE MÄDCHEN

Wo ist der Held?

MEHRERE KNABEN *nacheinander*

Ich kann schwimmen! Ich tauchen!

Ich kann Entbehrung und Schmerzen ertragen.

Ich weiß vor Todesmut nichts mehr zu sagen.

ANFÜHRER *zeigt das größere Mädchen*

Hier ist die Tochter der Königin!

DAS ZIERLICHE MÄDCHEN

... Knaben!

Wollt ihr wahrhaftig die Kuhdirne haben?

DER VERWACHSENE

Sie ist die Rechte!

DAS ZIERLICHE MÄDCHEN

Man fragt dich nicht, Störer!

MEHRERE KNABEN *nacheinander*

Ich bin der Räuber! Und ich der Verschwörer!

ANFÜHRER

Haltet euch ruhig!

DAS ZIERLICHE MÄDCHEN

leise zum Anführer auf Träumer zeigend, der für sich redend mit großen Gesten abseits steht

Laß diesen mich rauben,

Denn er gefällt mir jetzt!

DER VERWACHSENE

Das will ich glauben!

Er ist mein Bruder!

DAS ZIERLICHE MÄDCHEN

Du hast uns belauscht!

DER VERWACHSENE *auf Träumer zeigend*

Er ist vom Träumen und Leben berauscht!

ANFÜHRER

Völlig unbrauchbar, weil nie bei der Sache.

Das größere Mädchen unter langem Schleier zieht vorbei, sich in majestätischem Schritt übend.

DER VERWACHSENE

zum Anführer auf die Größere zeigend

Sag' der *(Verbeugung)* Prinzessin, daß ich sie bewache.

ANFÜHRER

berührt des Verwachsenen Schulter ziemlich unsanft

Such' andere Freunde, bist uns nicht gelegen.

Geht in die Laube, wo allerlei noch gerichtet und gebaut wird. Der Verwachsene, der sich unter der Berührung einen Augenblick mit angstvollem Gesichtsausdruck gekrümmt hatte, hat die Härte der andern noch immer nicht begriffen. Geht in die äußerste Ecke vorn, lehnt an der Mauer. Zieht zwei Äpfel aus der Tasche, die er verzehrt. Wie erleuchtet zu sich:

DER VERWACHSENE

Bring' ihnen zu trinken und sporne die Trägen!

TRÄUMER *für sich, beide Mädchen betrachtend*

Wer wüßte zu wählen? Mich rühren sie beide.

Ich sehe die Kleine gekränkt und vom Neide

Zu Bosheit getrieben .... Sie sollte als Schwester

Der Königin, süßer als diese, und fester,

Beharrlicher, furchtlos den Räuber umgarnen.

Ich schicke den Bruder, den König zu warnen.

DAS ZIERLICHE MÄDCHEN

zum Träumer, leise sich bei ihm einschmeichelnd

Träumer! Komm! Wir sind die Gegenpartei,

Braucht's einen Feldherrn? Was ist stärker als zwei?

TRÄUMER *ganz abwesend*

Hundert ist nichts, hunderttausend gleich Luft.

Eins ist das Starke. Die Mehrzahl verpufft

Blutend ihr Mehr an der Härte der Eins,

Verdoppelt, verdreifacht im Taumel des Scheins.

Das zierliche Mädchen macht den andern Zeichen. Die Kinder schleichen herbei und horchen unter Kichern zu.

Sie ist Musik und ist Leben und Kunst.

Eins gleicht dem Kern; aus ihm steigt, wie ein Dunst,
Farbige, pochende Irrwelt der Träume,
Unendlich verzweigte, wie Äste der Bäume . . .

DER VERWACHSENE *für sich, beglückt*

Mein Bruder begreift!

DIE KINDER *den Träumer stoßend*

Nun sollst du erwachen!

DER VERWACHSENE

Mein Bruder begreift . . . . und staunt, daß sie lachen!

DAS GRÖSSERE MÄDCHEN *nach einigem Zaudern*

Ich bin zwar, ihr Mädchen, die größte von allen,
Doch fürchte ich, Knaben, euch werd' ich mißfallen.
Ich fühle arg furchtsam mich, ohne Behagen
Beim Spiele; ihr solltet dem Anführer sagen . . .

DAS ZIERLICHE MÄDCHEN

So sag' es ihm selber, denn uns glaubt er nicht.
Wo ist der Feldherr?

DER VERWACHSENE *lächelnd im Scherz auf sich zeigend*

Hier!

EIN KNABE

Schamloser Wicht.

DAS GRÖSSERE MÄDCHEN
zum Verwachsenen, zärtlich, gütig

Komm heimwärts!

DER VERWACHSENE

Ach! . . ich . . . bin so selten dabei!

Spiel' für mein Leben gern, was es auch sei.

DAS GRÖSSERE MÄDCHEN

Bübchen, wir gehn in den Stall zu den Schafen,

Weit aus der Stadt!

DAS ZIERLICHE MÄDCHEN, *die andern aufstachelnd*

Wir werden sie strafen.

Seht dort den Pagen der Königin schmausen.

Page, als Königin würd' ich mich grausen,

Wenn du mir nahkämst mit wankenden Schritten.

Aber als Edelfrau möcht' ich dich bitten,

Reich' mir vom Apfel die Hälfte, mein Zarter,

In Bauernschönheit so glücklich Vernarrter.

Der Verwachsene reicht ihr die Hälfte. Sie schlägt ihn auf die Hand, daß der Apfel zu Boden fällt.

Niederknien! Bitt' mich, ihn anzunehmen.

Der Verwachsene zögert.

Willst du dich schleunigst zu Boden bequemen?

Die Kinder werfen sich teilweise auf den Verwachsenen unter Schreien und Gelächter und zwingen ihn zu Boden.

DAS GRÖSSERE MÄDCHEN *ringt die Hände*

Bübchen!

Zum Träumer Träumer! Sie richten den Bruder zugrund!

DER ANFÜHRER *tritt aus der Laube*

Laßt diesen gehn!

Die Kinder treten zurück.

DER VERWACHSENE
erhebt sich träumerisch, verwirrt. Grüßt über die anderen das größere Mädchen

Ich bin ganz gesund!

DER ANFÜHRER *zum größeren Mädchen*

Geh' endlich zum Räuber, daß wir beginnen.

DAS GRÖSSERE MÄDCHEN *traurig*

Unter dem Schleier die Tränen mir rinnen.

DER ANFÜHRER *die Laube zeigend*

Hier ist des Bösewichts festes Quartier.

Auf Kameraden! Zum Angriff! Folgt mir!

Die Kinder singen ohne Worte ein Lied mit Nachahmung von Trommel und Blasinstrument. Durcheinanderlaufend. Ein Knabe tritt von rückwärts dem größeren Mädchen auf den Schleier. Einige stolpern und fallen. Das Lied bricht ab.

DAS GRÖSSERE MÄDCHEN

Wartet noch! Wartet — mir fällt jetzt der Schleier.

Ihr seid zu heftig!

DAS ZIERLICHE MÄDCHEN

ahmt die andere in grotesken Bewegungen und in der Stimme nach.

Endloses Geleier!

DER VERWACHSENE

klatscht fröhlich in die Hände und springt vor Vergnügen

Königin! Königin! mach' dir nichts draus!

Bleib' nur beim Räuber! Halt' ihm hübsch Haus!

Er ergreift die Hand des Träumers und bricht in unbändiges Gelächter aus. Das größere Mädchen muß mitlachen. Die andern sehen den Anführer an, und da dieser nicht lacht, bleiben auch sie still.

ANFÜHRER *zornig*

Törichter Lacher!

Der Verwachsene bricht jäh ab, treuherzig blickend.

DAS ZIERLICHE MÄDCHEN

... Zum Hofnarrn geboren!

MEHRERE KNABEN *nacheinander*

Wenn ihr nicht bald spielt – die Zeit geht verloren!

Weh, wenn der Gärtner kommt! Der ist nicht heiter,

Jagt uns zum Teufel! Krummer, geh' weiter!

DER VERWACHSENE

Hofnarrenrolle, ja die ist mir recht.

ANFÜHRER *sehr schroff*

Geh deiner Wege! Mit dir spielt sich's schlecht.

Der Verwachsene geht traurig auf einen kleinen Grashügel, legt das Haupt in die Hände. Brüderchen Träumer setzt sich zu ihm. Die andern singend, doch nicht allzu laut.

TRÄUMER

Knaben! Wie hart seid ihr! Weine nicht, Bruder!

Tauchst heute; morgen liegst selbst du am Ruder.

ANFÜHRER *fast grob*

Alle umringen ihn. Er redet Brüderchen Schlaf an, dann Brüderchen Tod.

Fort mit euch beiden! Bin Träumens jetzt satt,

Für unser Spiel seid ihr Brüder zu matt.

Zum Träumer

Wir sind das sonnige Leben und stark.
Dir ist verflüchtigt Bewußtsein und Mark.
Du scheinst von beiden der bessre Gefährte,
Der zwar statt Leben uns Träume bescherte.

Zum Verwachsenen

Du aber hämmerst in rastlosem Plagen
Auf unser Leben und Wohlbehagen.
Laß uns allein! Du bist kalt, unerträglich,
Mordest den Frohsinn und bleibst unbeweglich;
Mischst deine Sanftmut in wildeste Spiele,
Hängst deine Glieder, wenn nah wir am Ziele,
In unsere Arme, so daß wir's verpassen.
Gönn' uns die Rache, dich offen zu hassen!

Brüderchen Schlaf erhebt sich, das verwachsene Brüderchen aber sinkt ganz auf den Hügel, das Haupt immer noch in Händen, versinkt vor den Augen der Kinder, und dem Boden entsteigt an gleicher Stelle der Gärtner, der leicht die verwachsene Gestalt des Knaben zeigt.

Die Kinder verlassen schreiend, in alle Richtungen stolpernd und laufend, den Garten. Nur Brüderchen Schlaf bleibt starr stehen, sinkt dann langsam ins Gras und verfällt in Schlaf. Der Gärtner, stehend, betrachtet ihn lange. Stumme Gebärde des Umarmens.

GÄRTNER *sehr zart*

Mein Bruder, vergiß nicht!

Vergiß mich nicht, Bruder!

Jetzt nützt uns kein Wort mehr.

Du selbst wirst es finden

Das Wort der Erkenntnis . . .

Oft wirst du im Leben

Mir wieder begegnen . . .

O finde das Wort dann —

Und nenne mich Bruder!

Der Gärtner geht schweigend an seine Arbeit, schneidet, bindet an, wirft Abgeschnittenes fort, kniet auf die Erde, pflegt ein Beet mit jungen Pflanzen, alles mit Liebe und tiefem Ernst. Der Knabe erwacht, blickt erstaunt um sich, erhebt sich, verläßt sinnend, langsam, scheu den Garten, bleibt am Tor nochmals stehen, hört die ersten Worte und verschwindet gesenkten Hauptes. Aus dem Hintergrund schreitet der Nachbar auf den Gärtner zu, ein älterer Mann, der ihn mit Spannung beobachtet und belauscht. Der Gärtner liebkost einige Blumen, spricht zur Tulpe, zur Lilie, zur Iris, zum Kieselstein, den er fortwirft.

ZWEITE SZENE

GÄRTNER *zur Tulpe*

Du kristallenes Fleisch!

Zur Lilie

Du keuschestes Mädchen!

Zur Iris

Du mutige Wurzel!

Zum Kieselstein, ihn wegwerfend

Was wagt dieser Kiesel,
So blank auf dem Schoße
Der duftenden Erde?

Er faltet die Hände

Du humusdurchschwängerte,
Schwarze und fruchtbarste
Erde der Gärten,
Vom Gärtner erkorene!
Wärmende Decke, du!
Schweigender Schrein,
Bett für Millionen,
Du Freundin der Armen,
Ich leg' meine Hände
Tief in dich hinein!
Seidene Gräser,
Blätter, gesäumte,

Stiele und Triebe,

Was flüstert ihr heuchelnd?

Fürchtet das Messer,

Die blaue, gesunde

Geschliffene Klinge?

Er schneidet einen Trieb ab

Seht euren Saft

Überfließen und tropfen.

Schmerzt denn die Wunde?

Zur Nelke

Bast schmückt dich,

Kerniges Nelkengeflecht;

Kriechst du, mein Moos, dicht

Wie Sammet im Schatten

Zum Schatten der Lilien?

Zur Kampanula, die er schüttelt

Hellblaue Glocken, ja

Läutet zum Leben!

Leben, o Leben,

Ich bete dich an!

Deine Vermehrung,

Beeilte Geburten,

Pulse und Flüge,
Leben in Hochmut,
Leben in Glauben,
Leben in Sünde,
Verzweiflung und Reue;
Leben, ich halte dich,
Leben vergehe!
Komm' Leben wieder,
Laß dich befühlen,
Leben der Blumen,
Der Farben und Töne.
Leben der Herzen,
Der scharfen Gehirne,
Leben der Schläfer,
Der Träume, der Lügen . . .
Leben in Nächten
Und einsamen Mauern . . .
O süße Blumen:
Ich netzte euch eben?
Tau ist es, der euch
Zum Leben begießet.

Erde, dich küß' ich,

Du trankst meine Tränen!

DRITTE SZENE

NACHBAR

Nachbar, ließ dich die Erfindung ruhen?

GÄRTNER

Seit den frühen Morgenstunden sitze ich auf der Lauer. Der Trieb unter meinen Augen schläft. – Plötzlich wankt seine Geschlossenheit, ein Blatt spaltet sich und grünt unter der aufgehenden Sonne. Die Blattspitzen, die ineinandergriffen, lösen sich, bis der Mantel, der die Knospe barg, von ihr fällt.

NACHBAR

Da nahmst du sie der Mutter ab?

GÄRTNER

Dort liegt sie. Ahnungslos, nicht zu verbessern; leidlos zum Nichts verwelkt.

NACHBAR

Sie wollte auch blühen.

GÄRTNER

Sie wird in ihrer Schwester selig blühen.

NACHBAR

Eines Gärtners Arbeit ... Wieviel wirst du der Pflanze belassen?

GÄRTNER

Eine einzige, die wie die Sonne leuchten und kerzengerade, fett, vom Überschuß der Frühverblichenen, dem Stamm entblühen wird.

NACHBAR

Du läßt ihr keine Zeit zur Besinnung.
Die kurze Anstrengung einer Nacht bedeutet ihr kein Erlebnis ...

Pause.

Mild schläfert dein Beruf der Seele Schreien ein,
Gewinn bringt's, der Natur als Gärtner sich zu weihn,
Der sich einst selbst als Knospe, als Blume jung gefühlt,
Bevor er, Staub geworden, vom Frühtau wird gekühlt.
Ich freilich gab – vor Liebe – Natur mich nimmer hin,
Zog weisheitsvoll aus der Entsagung mir Gewinn,
Schnitt mir die Wege ab und brach zu Schutt die Brücken,

Und wußte so vom Tod und von mir selbst zu rücken,
Von beiden bin ich frei; kein Pulsschlag mehr mich hindert.
Jetzt erst erleb' ich stark, an Säften unvermindert,
Von der Natur getrennt, von Freundschaft, Feinden, Leiden,
Wir können, lebensvoll, den Lebenspuls vermeiden.
In meine Augen niemals steigt ein Weinen,
Auch Lieb' und Trennungsweh weiß ich heut zu verneinen.

GÄRTNER

Unreißbar wähnst du dich, glaubst nicht mehr an den Tod,
Weil, einmal Stahl geworden, dein Herz ihm Halt gebot?
Wie brach die Zauberformel deiner Gedanken Kreis,
Gefühl in Rost umwandelnd, dein Menschenblut in Eis?
Was tatst du mit den Tränen, die du aus Geiz gespart,
Mit deiner Lust am Leben, als du noch nicht bejahrt?
Was schloß den seufzenden, von Leid durchwühlten Mund,
Wer nahm von deinem Leben Jahr und Tag und Stund',
Als Block zusammenschmiedend, was Gliederung sollte sein,
Den Tod selbst überlistend, als wär er höchste Pein?

NACHBAR

Einst litt ich tief ... und meine Sehnsucht träumte
Nach unerreichter Kraft ... Heut halt' ich das Versäumte.

Ich riß aus der Erfahrung, aus mannigfachen Nöten
Erduldete Gedanken, im Werk sie zu verlöten,
Grub sie in meinen Büchern zu ewigem Leben ein
Und wußte so am Ende vom Tod mich zu befrein.

GÄRTNER

Und wußte so am Ende vom Tod mich zu befrein . . .
Wärst du nicht Mensch geworden, müßtest du göttlich sein;
Dem Sterben entflieht keiner. Auch dich reißt es entzwei.
Nichts hält vor dieser Spaltung, nicht List noch Raserei,
Nicht Sanftmut und nicht Opfer, nicht Klugheit, Lebensmut;
Einst spricht der große Fährmann und staut die Lebensflut.
Er legt die Gräser seitwärts, bricht Frühlingstriebe ab,
Und bindet zarte Blüten an seinen Wanderstab.
Doch spricht er viele Sprachen, so hart gewiß wie hold,
Durch seiner Sanduhr Kehle sickert helles Gold.
Er fällt im Wald die Riesen und schneidet klein'res Holz
Zu Särgen und zu Wiegen im gleichen Schaffensstolz.
Seit er auf Welten wandelt, liebt er die Jugend tief,
Pflegt wachsam ihren Garten, wohin er sie berief,
Sie, die aus magrem Boden ins Freudenbeet er trug,
Wo sie, erwacht zum Blühen, ihr Blumenaug' aufschlug.

NACHBAR

Du lobtest jenen Fährmann, der seinen Garten pflegt,
Auch mir hat einst dies Schauspiel das Innerste bewegt.
Fürwahr, du mußt ihn kennen, sonst liebtest du ihn nicht;
Du selbst bist wohl der Gärtner? Dich zeichnet dein Gesicht

GÄRTNER

Freund, willst du mit mir reisen, ich weiß den schönsten Weg,
Beleuchte ferne Ziele, zeig' dir den schmalsten Steg.

NACHBAR

Gern will ich mit dir fahren und plaudernd tiefer sehn,
Muß nur, bevor ich reise, um meine Bücher gehn.
Sonst bin ich frei beweglich, nichts bleibt von mir zurück,
Mein Ich klebt in den Werken, versunken Stück um Stück.
Ich deckte mit den Seiten Schmerzen und Zweifel zu;
Vor andern und mir selber fand ich so ewige Ruh'.
Nur darf ich mich nicht trennen, sie sind mein Ich, mein Blut,
Drum halt ich sie in Händen als einziges Reisegut.
Wollt ich sie ziehen lassen, sie würden von der Welt
Alsbald mit Gier ergriffen, grausam von ihr entstellt.

GÄRTNER

Statt im Palast zu wohnen, ein Mann, in Grenzen frei,

Lagst du in Pförtners Lehnstuhl, schliefst so an dir vorbei . . .
Du Hüter deines Lebens, was hilft die Weigerung!
Dein Haus braucht keinen Torwart! Heut ist Versteigerung.
Laß deine Bücher andern – ins Leben wag' den Sprung,
Nimm von den Werken Abschied – das macht dich wieder jung.

NACHBAR

Trenn' mich nicht von den Werken, das wäre wie der Tod!

GÄRTNER

Das ist mein Amt als Gärtner: Vom Weizen trenn' ich Brot.
Komm, reich' mir deine Hände, die Sonne neigt sich schon,
Die Pfade werden dunkler, nimm Abschied, Erdensohn.

NACHBAR

Mein Werk ist nicht beendet, das Siegel fehlt darauf;
Ich brauche zur Vollendung vier Jahreszeiten Lauf.

GÄRTNER

Nie ist das Werk vollendet, solang ein Schöpfer spricht.

NACHBAR

Ich folge dir nicht, Gärtner, bin dein Gefährte nicht.
Mein Lebenswerk, verwaiset, nicht jedem Leser frommt,
Ich glaube, daß mein Leben jetzt erst in Feuer kommt.

GÄRTNER

Dein Wirken hast verwirkt nun – zur Reise sei bereit!

NACHBAR

Ich habe kaum geatmet, ich starb vor meiner Zeit!

Vorhang.

Ein Spiel vom Tod

FIGUREN

DER TOD, genannt Doktor Deprofundis

DER SCHLEMMER

DER HAUSHERR

DER KÖNIGSSOHN

DER LEIBARZT

DER KÜNSTLER

DIE MUTTER DES VERSTORBENEN

DAS MÄDCHEN, Braut des Verstorbenen

DIE DAME X

DIE TÄNZERIN

DAMEN, HERREN, VOLK, JUGEND

*

Zu spielen im Kostüm der Großeltern

*

Zeit: Die Zeit der Großeltern

Ort: Eine Stadt

ERSTES BILD

ERSTE SZENE

Der Blumengarten des Vorspiels. Nachmittagssonne. Die alte Mutter, im Trauerkleid, läßt sich, vom Spaziergang ermüdet, auf eine Bank nieder.

MUTTER *allein*

Ich trinke mein Leben zur Neige ... Man ist allein ...

Auch der Haß vergeht ... Niemand bleibt übrig.

DAME X *vom Hause kommend*

Wie? Du bist es? Eben schickte ich einen Boten zu dir mit Wollzeug für deine Armen. Wagst du dich endlich unter Menschen?

MUTTER

Ich folge der freundlichen Einladung des Hausherrn, der seinen Garten für den Rosenmonat geöffnet hält. Ich danke dir für deine Liebesgaben. Ihr seid gute Menschen.

DAME X

Der Hausherr ist gut ... Ja; das ist er. Und reich, was seine Güte erst wertvoll macht.

MUTTER

Wie du redest! Bist du nicht seine ...

DAME X *schnell*

Seine Braut? Das meintest du?

MUTTER

Das meinen alle. Wirst du hier Hausfrau sein?

DAME X

Man entschließt sich schwer, er ist reich – – und gut; gesellschaftlich unmöglich durch heillose Torheit ... Will man sich lächerlich machen?

MUTTER

Die Furcht vor der Lächerlichkeit macht dich unsicher?

DAME X

Ich weiß nur, daß ich ihn unbedingt heiratete, wenn er reich und boshaft wäre.

MUTTER

Ich wundere mich über deine Bedenken; steht es doch fest, daß er dir in seltener Ergebenheit zugetan ist.

DAME X

Wie solltest du verstehen, die du nicht in der Welt, sondern

in freudloser Vergangenheit lebst. Gerade seine täppische Liebe macht eine Verbindung unmöglich, die die Welt sonst billigen müßte.

MUTTER

Immer heißt es: die Welt! Wie trübe ist ihre Wirklichkeit. Sie kann so wenig ...

DAME X

Ah! davon verstehst du nichts — komme morgen abend hierher zu dem Gartenfest. Wir haben soeben die letzten Anordnungen getroffen. Wenn der Zauber sich als ein gelungener erweist, vielleicht erhöre ich den Herrn Veranstalter. Entschließe dich! Begleite deine Pflegetochter.

MUTTER

Seit wir i h n verloren haben, wohnt sie nicht bei mir. In den Räumen, die ihr Glück gekannt, kann sie ihr tägliches Leben nicht mehr führen.

DAME X *sehr eifrig, setzt sich zur Mutter*

Wenn sie ihn — wie sie wünscht, daß wir glauben, — heute noch so liebte, könnte sie nicht so sorglos in den Tag leben. Vergiß nicht, welcher Mutter sie entstammt: der kam

es beim Verführen darauf an, den Mann von seiner Liebsten abzuwenden. *Haßerfüllt, aber immer liebenswürdig.* So schaffte sie sich Feindinnen, die auch ihren Nachkommen nicht verzeihen werden!

MUTTER

Armes Mädchen!

DAME X

Verheirate sie.

MUTTER

Ich kann das nicht. Die Verantwortung . . .

DAME X

Weil sie deines Sohnes Braut gewesen? Ihr Mütter seid Parteigenies. Mir scheint, du willst ihr das Paradies öffnen, das dir verschlossen geblieben? Steckt da nicht Rache im Grunde?

MUTTER

Rachegefühle beschweren mich nicht mehr. Mein armer Sohn liebte sie, und so wie er sie sah, will ich sie anblicken.

DAME X

Dein Sohn hat Mut gezeigt, als er der Vaterlosen sich verlobte.

MUTTER

Er liebte sie und fürchtete niemand.

DAME X

Auch du warst zu bestaunen; andere Mütter ...

MUTTER *sich ereifernd, warnend*

Sind blind und taub und kennen ihre Kinder nicht im stolzen Mutterrausch ... der, mich dünkt, der Gefräßigkeit gleichkommt, die nur der eigene Geschmack befriedigen kann. Muttergeschmack, nicht Mutterliebe, bestimmt über die Kinder hinweg deren Schritte, auch wenn sie längst über die allerersten hinausgewachsen sind.

DAME X

Dir ist nicht zu raten, du läßt ihr zuviel Freiheit; wirst einmal meiner Worte gedenken müssen. Man spricht von ihr, und nicht das beste. Doch nehme ich an, daß sie dir von ihren Erfolgen berichtet: Künstler besingen ihre frauenhafte Jugend, da man, wie du mir zugeben wirst, nicht ihre Zierlichkeit loben kann; und selbst der Königssohn, um von müßigen Vätern zu schweigen, die sich in ihrer Nähe wieder jung fühlen ... Wie lange sie deinem Sohne die Treue

gehalten hätte, ihm, der doch ... nun ... du wirst mich ja verstehen ... Ein prächtiger Mensch ... aber sein Gebrechen ...

MUTTER *unterbrechend, hart*

Er ist nun tot! — — — *(besänftigt)* Das Mädchen wird kein Unrecht begehen. Es fragt sich nur, ob sie gegen Raubzeug geschützt ist ...

DAME X

Verheirate sie.

MUTTER

Du sprichst, als rietest du einem Unkundigen: „Spiele die Orgel." Die Ehe ist keine bloße Unterschrift, und wer Unwissende dazu verleitet, macht sich eines Verbrechens schuldig.

DAME X

Welche Worte, meine Liebe! Freilich ... deine Erfahrung, sieh mich an: Gattin, Mutter und Witwe, und ich habe nicht zu klagen: alles nach Wunsch. *Lacht.*

MUTTER *langsam, feierlich*

Sie war meines Sohnes, meines armen, körperlich so schwer geprüften Sohnes Freude. Das werde ich ihr ewig danken.

DAME X

Ei sieh! Da kommt sie selbst! Sommerlich und trauerlos.

ZWEITE SZENE

Die Vorigen. Mädchen tritt auf, bleibt im offenen Tor stehen, mißbilligt die Anwesenheit der Dame durch Kopfbewegung, geht aber freundlich zu ihr, begrüßt sie.

DAME X *die aufgestanden ist*

Ich muß dich nun verlassen, mich erwarten Gäste zu Hause.

Im Weggehen hört sie des Mädchens Worte, bleibt stehen und nickt unfreundlich.

MÄDCHEN

Man sagte mir, du wärest hier im Park zu finden. – Mütterlein, die Wohnung unter meinen Zimmern besitzt seit gestern einen Mieter. Wie ich höre, ist er Gelehrter, Erfinder, Arzt.

DAME X *für sich*

Ein neuer Mann, eine neue Kraft. Sie wird auch diese erproben müssen. *Ab.*

MÄDCHEN *ihr nachsehend*

Die Frau ist böse, sie hat kein Herz.

MUTTER

Sie brachte mir für unsere Armen Kleidung, die sie anfertigen ließ.

MÄDCHEN

Warum kennt sie die Menschen nicht, denen sie zu schenken hat? Ich soll wohl meinen Freunden sagen: „Seht, das hat für euch die Dame X gearbeitet."

MUTTER

Ich glaube nicht, daß sie dich zärtlich liebt. Mit deiner Mutter war sie . . . in früheren Zeiten . . . befreundet . . . gewesen.

MÄDCHEN

Ich verstehe, auch meine Mutter stand ihr einst im Wege und ich bin ihr daher eine unliebe Erinnerung an einen Kampf, aus dem vielleicht meine Mutter siegreich hervorging. Ha, meine Mutter! Stolz bin ich auf sie! Sie war die wertvollere. Meine Mutter . . . wo weilt sie?

MUTTER

Niemand weiß es. Es ist lange her, sie schwieg wie eine Tote seit sie die Stadt verließ . . . .

MÄDCHEN

Und mich . . . . . Warum nahm sie mich nicht mit? Wie konnte sie ihr kleines Mädchen zurücklassen? War ich nicht wertvoll?

MUTTER

Mir wurdest du es und ihm. Du weißt, ich trage auch meines Sohnes Herz in dem meinigen.

MÄDCHEN

Warum ging auch er und nahm sein Mädchen nicht mit . . . Mutter, ahnst du denn, was für ein Gott er war? Unter seinen Augen leben, war unbesingbarer Genuß. Was ich tat und dachte, mußte ich ihm mitteilen. Er lauerte darauf, und seine Freude war selbstlos. Ich konnte mir vorstellen, daß ich ihm . . . freilich kam es dazu nie . . . von einer anderen Liebe meines Herzens furchtlos beichtete. Ich bin krank nach seinem Verstehen.

MUTTER

Nach ihm selbst nicht?

MÄDCHEN *betroffen*

Ich kann ihn von nichts trennen. Er war alles. Denke doch, Mutter, ich brauchte nie an mich zu denken. Er selbst

war mein innerstes Ich. Darum konnte ich ihm Du sagen, wie mir selbst, und doch war er sichtbar, greifbar, liebbar und . . . ewiges Rätsel . . . männlichen Geschlechts. Ich brauchte mich nicht zu lieben: Das war Leben, Paradies!

MUTTER

Liebst du dich so sehr?

MÄDCHEN

Solange er lebte, wußte ich nichts davon. Heute aber muß ich für mich sorgen, kämpfen. Ich muß ihn in mir ersetzen.

MUTTER

Kind, sage mir eines; ich fühle heute den Mut zu einer Frage: Hat dich . . . seine äußere Erscheinung . . . niemals *(ganz leise)* erschreckt?

MÄDCHEN *nach einer kleinen Pause*

Helle Augen im schmalen, knöchernen Gesicht, seidenbraune Locken, sein schlaues, sonniges Schulbubenlächeln, seine ernste Stirne, seine tausendfach überarbeiteten Hände, der Mund, der meinen Namen kaum aussprach und dazu schwieg . . . Mutter, wie kannst du fragen?

MUTTER *unbeirrt*

Ich kenne die Welt, die Menschen, Kind; ich frage, weil ich auch den Namen kannte, den man ihm gab.

MÄDCHEN *fast herausfordernd*

Man nannte ihn allgemein den ‚Buckligen', gewiß. *Leise.* Fragen alle Mütter so schamlos? *Laut.* Mütterlein, Mütterlein, deine Gedanken sind mir zu weltlich.

MUTTER

Weltlich, Kind, wie du noch einmal werden mußt.

MÄDCHEN

Nie, Mutter, ich sage dir, ich liebte ihn mit tiefster Zärtlichkeit für seines Körpers Angst und Qual und scheinbare Gebrechlichkeit. Das könnt ihr ... Frauen ... nicht verstehen, und auch gewisse Männer nicht. *Es wird Abend.* Ich liebte ihn. Er ging, ist nun verloren ... Der grausamste aller Mörder nahm ihn mir ... Den Mörder möcht' ich quälen; wie lebe ich ohne meinen Gott? Und will doch leben, wie niemand zuvor. Dem Tod zum Trotz. Ich kann den Abendstern nicht ansehen und liebe ihn mehr

als je. Dich hasse ich, Mörder, Dieb, nahmst der Mutter den Sohn, mir den Gott, wer könnte dich vernichten?

MUTTER *nach einer Pause*

Armes Kind. Es sind nun drei Jahre darüber gegangen. Deine Jugend soll nicht unter dem furchtbaren Erlebnis leiden. Du wirst eines guten Mannes Gattin werden.

MÄDCHEN

Ich kann keines Mannes Gattin werden, Mutter.

MUTTER

Töchterlein, er selbst würde es gerne sehen.

MÄDCHEN

Nicht er, Mutter, er würde den Gedanken verabscheuen, mich als Helfershelferin irgendeines Mannes zu sehen bei Hauswesen, Mahlzeiten und bei der Erziehung zufällig erworbener Kinder. Ich muß nun gehen, will mich etwas in mein Gärtchen setzen. *Steht auf und küßt die Mutter.*

MUTTER

Er wollte sicher nicht, daß du liebelos durchs Leben ziehst.

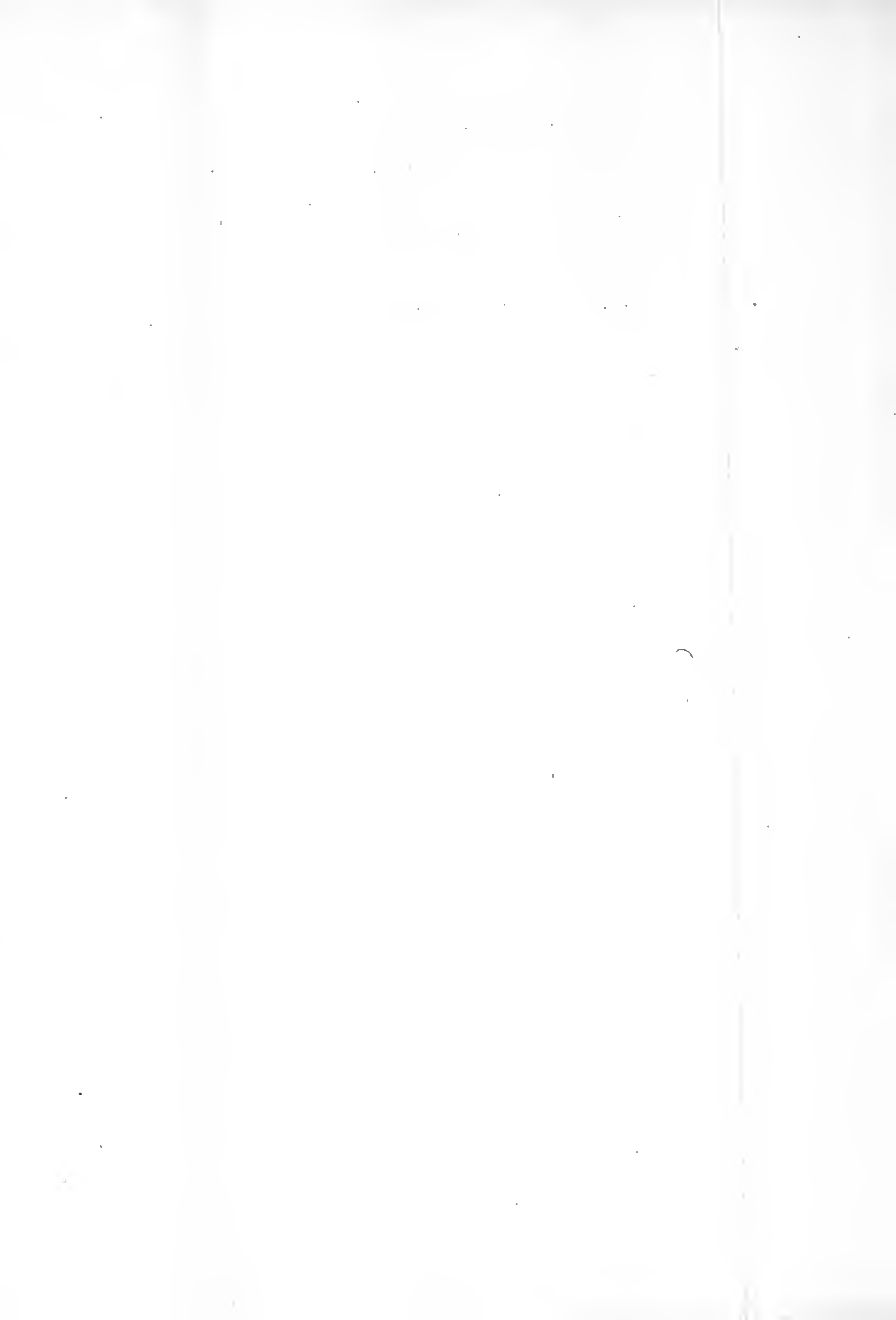
MÄDCHEN *im Abgehen*

Nicht liebelos, Mutter, nicht liebelos. Lebewohl! *Ab.*

MUTTER *allein*

Und doch fürchte ich nicht für sie. Niemals wird sie zur Beute werden. Eher stürbe sie, als daß sie Unwahrheit beginge, das heißt soviel, daß ich für ihr Leben bangen muß. Mutter sein, heißt Ohnmacht und darüber nicht klagen.

Vorhang



ZWEITES BILD

Studier-Zimmer.

Zwei Fenster, die Hausecke dazwischen. Wanduhr. Auf dem Arbeitstisch Sanduhr. Einige Lehnsessel. Auf einer Seite ein Ruhelager mit Vorhang. Haupteingang im Hintergrund. Rechts Tapetentüre.

ERSTE SZENE

Der Tod als Geist allein in seinem Studierzimmer. Haupt und Gestalt sind in dünne, graue Gewebe gehüllt. Man hört dumpfes Schreien, Dröhnen von sehr weit. Stimmen, wie von fernen Betenden.

TOD *mit ausgebreiteten Händen*

Still, ich will nichts hören! *Das Rufen verstummt.* Ich fühle heute Fleisch und Blut. Mein Herz schlägt menschlich. Die Hände sind fraulich warm und friedlich. Ich bin erwachsen und altere nicht, fühle mich als Künstler, als Bruder meines Bruders, und zweifle nicht. Er wandelt unter den Menschen, als Träumer bei Nacht, als Künstler bei Tag. Verstehen sie ihn? Verstehen sie mich? Sie sind heute noch so hart in ihren Herzen wie damals als wir spielten ... Sie wenden sich gegen mich und dulden den

Bruder nur, weil er sie einwiegt, so daß sie in ihm beinahe den Spaßmacher sehen. Und mein Werk? mein Werk? Wann werde ich zeichnen mit fehlerlosen Strichen? Wann werde ich nur Richter sein, nur Künstler, Nothelfer? Höchste Reife ist mein Ziel nicht immer, wenn ich, Früchte suchend, Menschenaugen schließe ... Reif für die Zerstörung ... reif, weil andere sonst verfaulten. Reif? Ach, meistens unreif, schwach entwickelt, arm; o, Menschheit, erblühe! Halte ich dich nicht zum Denken und zum Schaffen an? Ich schüttle die Lebensbäume, werfe Tausende von Früchten ins Leben zurück, die mir ungerufen entgegenrollten. Ich lösche und fache die Glut an. Schaffe ich nicht Schönheit? Ist mein Werk ein schlechtes Handwerk?

Es steigen aus dem Boden als Erscheinung die Mütter toter Kinder, auf ihre Kinder zeigend.

MÜTTER *im Chor schreiend*

Und diese? dachtest du hier Schönheit zu schaffen? *Eine Einzelne tritt vor.* Dachtest du sie umzudichten, sie, unseres Daseins einzige Poesie, unsere Kleinen, die du sinnlos raubst, die kleinen Jungen, die wir heiß erkämpft und endlich kühn und stark uns aus dem Herzen rissen, sie ins Leben zu

stellen! Die armen Dirnchen, kaum noch aufgekeimt, schon für Mutterschaft gezeichnet. Du nimmst unsre kleinen Mädchen, um zu prahlen wohl und denkst, sie gingen willig. *Im Chor.* Grausamer, unsere Kindlein durftest du nie schauen.

TOD

Mütter, ich sehe sie nicht, ich hauche über die Menschen und wähle mir die großen, reifen aus oder die gar zu unnützen, strafe bisweilen die Verwegenen. Eurer Kindlein wollt ich mich erbarmen, denn ihre Schönheit gehört dem Leben. Gebärerinnen, was streut ihr sie unter meinen Hauch? Am Tage, wo ihr euch zusammentut und gegen mich gelobet, nicht mehr lebenerzwingend Gott und alle Welt zu umarmen ... da werdet ihr den Tod gebunden haben.

DER CHOR *im Versinken*

O, du Hoffnungsloser! Erbfeind des Weibes!

ZWEITE SZENE

Der Tod verliert das graue Gewebe, steht da in der Tracht eines Gelehrten, hager, mit ernstem, gütigem Ausdruck. Seine Gestalt zeigt leicht die Krümmung des Rückens. Ein junger Künstler stürzt herein.

KÜNSTLER

Sagtest du nicht, Meister, du schaffest Schönheit? Lehre mich. Ich scheue keine Arbeit und glaube an ein Ziel.

TOD

Glaube dem Augenblick.

KÜNSTLER

Der Augenblick, Meister, ist qualvoll, drum versenke ich bohrend meine Augen ins Ziel.

TOD

Menchen müssen sich halten, brauchen ein Ende zu dem Weg, sonst wagten sie nicht, ihn zu gehen. Sie nennen das Ende Ziel. Du aber, Knabe, nennst dich Künstler. Willst schaffen aus deinem Können und um zu können, übtest du dich ein. Lausche den beiden Stimmen in und außer dir, so wirst du Wesenvolles schaffen.

KÜNSTLER

Die Stimme, die mir aus tiefstem Innern befiehlt, ist mächtig, denn sie stählte sich in erzwungenem Schweigen. Ich lausche und folge ihr aufs Wort. Die andere Stimme ...

TOD

Sie schweigt? Du wirst nicht wieder geliebt?

KÜNSTLER

Ich fürchte: nein. Das Mädchen trauert um einen Toten. Es gibt Tage, an welchen ich um ihrer süßen Trauer willen gern der Tote wäre.

TOD

Erkanntest du die Urnacht? Wie willst du Sterne schaffen? Du gehst zu sicher. Willst du Höchstes darstellen, darfst du nicht ein beliebiges Mädchen abschreiben. Du mußt es töten und zu neuem Leben wecken.

KÜNSTLER

Herr, das Wie ...?

TOD

Das Wie läßt sich nicht sagen, nicht entdecken. Man ist eben, der es tut. Sieh' in dich, dort wird dir Antwort werden. Schließe die Augen. Denk', du seist nicht weit vom Reiseziel. Du siehst die Kurve zweier offener Arme und einen Körper, der dasselbe spricht. Du willst Liebe schaffen, und du mußt es wohl aus ewiger Not an Liebe. Forme dein bestes Ich in

dieser Arme Gegenwart aus Tagen, aus Minuten, wo du bloß Hingabe und Wissen warst. Lege es deinen Göttinnen zwischen die Lippen, längs der Arme, in die Biegung der erhobenen Schenkel, auf die geschwungene Fläche ihrer Sohlen, und lasse sie nicht da verneinen, was sie dort gelobt.

KÜNSTLER

Meister, lasse mich deinen Schüler werden. Nimm' mich auf. Du kennst den Sinn des Lebens!

TOD

berührt ihn mit einem Finger

Mir kannst du heut nicht folgen, allein wirst du noch Größeres erringen.

KÜNSTLER

sinkt in die Knie; wenn er aufsteht, ist sein Haar ergraut, er greift sich an den Kopf, wie wenn ein Schauer durch sein Denken ginge

Deine Hand, Meister, hat gegeben. Ich weiß nun, daß ich von dir gehen muß, um zu schaffen. Du fachtest mir die Freude wieder an. Wie aber werde ich dich finden, wenn ich groß geworden und den Menschen König bin, um dir das Werk zu zeigen?

TOD

Ich werde rufen. Verlasse dich auf mich. Vielleicht siehst du mich bald. *Geht ans Fenster.*

KÜNSTLER *betroffen*

Bald? Nein, nicht zu balde. Was war's, das mich in seinen Worten so bedrückte ... Die Zeit flieht dahin ... Sie fledert dunkel vorbei, zerfällt in düstere Nebel hinter uns. Arbeit! Schaffen! Ich muß König werden! Wem nützt hier denken! *Ab.*

DRITTE SZENE

Tod am Fenster. Kleine Pause.

TOD

Da erscheint sie, gemacht aus Alabaster, athletisch-anmutig, ein Tempel, für einen Gott gedacht, darin auch andere Fromme knien werden, knien müssen. Wie gebe ich ihr das ein? Sie glaubt nur an die eine Liebe. Ich muß sie formen, ihr die Augen öffnen. Sie soll der Heilbronnen werden für die Besten und ihre Quelle nur Halbgöttern im goldenen Becher ihrer Weiblichkeit zum Rausche anbieten. Es soll ihr Stolz werden, daß sie den geheilt, jenen zum Wachsen brachte,

diesen zu Lust und Heiterkeit und zu tiefstem Empfangen göttlicher Weisheit . . . Sie soll bewußt die Kranken heilen, die Durstigen tränken und wie eine Heilige in ernster Frömmigkeit den besten Menschen dienen. Dann soll sie mein werden. Dann will ich ihre Schönheit für ewige Zeiten in meinen Armen bannen. Meine Sehnsucht erfüllt sich: Schönheit, höchste Freude schaffen. Wird sie an meiner Türe halten? Wird sie noch einen Umweg machen, erst ihre *(Deutet nach der Wohnung über der seinen)* Räume, erst sich selbst aufsuchen? . . . Sie wird ja kommen . . . Muß sie es nicht? *Es klopft. In Ekstase.* Herein, Gottgesandte!

MÄDCHEN

Ich hörte von Euch, Meister, Ihr heiltet alle Leiden. Zwar bin ich ungläubig, niemand kann alles heilen; allein wer läßt sich von unerprobter Weisheit halten? Wie ruhig ist es hier!

TOD

Schönes Kind, was erwartest du von mir? Ahnst du, bei wem du weilst?

MÄDCHEN

Nichts weiß ich, und das ist das Schöne. Da gibt es was zu

entdecken. Man sagt, Ihr tätet gute Arbeit, führtet feine Reden und heiltet sicher. Mir fehlt nichts, aber solange Ihr in der Stadt seid . . .

TOD

Wie lebst du? Welches ist dein erster Gedanke beim Erwachen?

MÄDCHEN

Kann ich das wissen? Ich denke jeden Morgen etwas Neues, male mir den Tag vor, der da anbricht, erzähle mir Vergangenes um . . .

TOD

Siehst du, das dacht' ich mir. Ich will dir einen Rat geben. Denke du jeden Morgen an . . . mich. Nicht lange, einen Augenblick nur. Danach magst du dich freuen.

MÄDCHEN

An Euch? Ich sehe Euch doch zum ersten male heut.

TOD

Ich sah dich schon oft und kenne dich seit zwei Jahrzehnten, und daß ich dich stets gerne sah, kannst du dir denken.

MÄDCHEN

Wie soll ich das denken? Mich sahen viele, und ich glaube nicht von jedem, er sieht mich gern. . . .

TOD

Glaube es ruhig, du wirst nicht irren. Heute aber steht vor dir einer, der deine Schönheit von innen und von außen betrachtet hat und sie überirdisch liebt. Doch reden wir von deinem Wohlbefinden. Liebtest du schon einmal?

MÄDCHEN

Ich bin ja hier, mein Innerstes kennen zu lernen. Oft kommt mir vor, ich sei nicht wie andere . . . Ich will Euch gestehen, Meister, ich liebte einmal . . .

TOD

Du liebtest, Kind?

MÄDCHEN

Nicht wahr, in der Vergangenheit erzählbar, ist es die rechte Liebe nicht, denn wahre Liebe ist, und war nie. So muß ich bekennen, daß ich liebe.

TOD *unterbrechend*

Recht hast du, in deiner Art zu unterscheiden, nur wer so

denkt, erringt die letzte Tiefe. Doch wollte man dem Wort Bedeutung zuschreiben und danach leben, so käme der Weise in Gefahr, den Kopf zu verlieren. Die Liebe sucht die Liebe, und was sie findet allemal, ist nur ein Stück von ihr, das sich zu einem vollkommenen Ganzen formt, wenn endlich sie sich selbst aus diesem Stückchen Mensch, dem sie innewohnt, befreit hat.

MÄDCHEN

Dies letzte, Meister, ist schwer zu begreifen, Ihr müßt es mir anders sagen.

TOD

Mädchen, gern. Willst du mich verstehen? Mädchen, willst du? Mich glücklich machen? Mir schenken?

MÄDCHEN

Einmal und auf ewig? Dir?

TOD

Auf ewig, ja, doch nicht gleich. Du sollst wissen, wer du bist, und daran erst mich kennen lernen. Mich wirst du überall finden, selbst in eines andern Mannes Zügen.

MÄDCHEN

Wie meint Ihr das? Mein Liebster starb, doch meine Liebe

ist noch gesund ... Mir ist hier ... eigentümlich zumute ... etwas verwirrt mich ...

TOD

Sieh, Mädchen, schon damals liebtest du mich in deinem Liebsten. Nun sollst du dich ergründen, damit du mit meinen Augen sehen lernst.

MÄDCHEN

Darum bin ich hier, daß Ihr mich ergründet.

TOD

Ich dich ergründen! ... Wirst du mir auch folgen? Als ich dich das letztemal sah, hielt ich dich für ein himmlisches Gebäude, erkannte dich als Tempel. Nur dein Nacken leuchtete ... zwei starke, weiße Säulen flossen zu einem Dach von blondem Kupfer.

MÄDCHFN

Wo saht Ihr mich?

TOD

Wo ich dich sah? ... An einem Orte, der sich nicht malen, nicht erbauen läßt, in einer Welt von Tönen, geschaffen aus dem Kinderherzen eines Menschen, der nur in der

Sprache jener Welt redete, — ich sah dich deutlich, sah dich ganz, in Seligkeit getaucht, die nicht wirklich ist …

MÄDCHEN

Ihr sprecht in Rätseln … meint Ihr … Musik?

TOD

Ich war so nah von dir … aus Geigen kam sie über uns, strömte in uns ein … diese Zauberwelt — aus einem kleinen Geigenpaar, von zwei tieferen unterstützt …

MÄDCHEN

Ich entsinne mich! Ein Abend war das — in mir war ein Leben aus frühen, fernen Tagen — wie war mir doch — War ich nicht voll Wissen, Hoffen, und süß war die Hoffnung, und tiefernst … ja … und volle Zuversicht der Erfüllung tönte mir ins Herz … Wart Ihr mir nah?

TOD

Ganz nah. Ich genoß vollkommen die Freude, die dich beseelte.

MÄDCHEN *aufgeregt*

Und? Und?

TOD

Wenn ich mich vorbeugte – ich saß hinter dir – konnte ich deine Hände auf deinem Schoße liegen sehen, die Innenflächen nach oben, die Finger leicht geschlossen. In diese Hände hätte man alle Seligkeiten legen können ... sie hätten sie behalten und tausendfach vermehrt.

MÄDCHEN

Redet! Mir kommt alles wieder ... Schubert ...

TOD

Deine Augen sah ich nicht; an den Ausläufern deiner Schläfen flatterte ein Dunkles auf und nieder, wie die Flosse eines Fischleins.

MÄDCHEN

Nur dieses saht Ihr ... Das konnte jeder ...

TOD

Nein! Nein! Wenn auch mein Auge trunken dies und mehr empfing, ich sah noch ganz anderes. Ich blickte in deine Seele, Kind, und wußte: diese, diese allein, zu groß für tausend Jünglingsherzen, wird meines einen Herzens Schicksal werden.

MÄDCHEN

Hätt' damals jemand mir verraten: Siehe, in dieser Reihe hinter dir liegt einer dir zu Füßen, der kaum deinen Namen kennt, erfaßt einer das Geheimnis deiner Seele, liest die Sprache deines Körpers, stößt einer mit der Fülle seines Denkens sachte an deine Schultern, so daß du unruhig werden mußt . . .

TOD

An deiner Wärme entzündete ich mich. Als du dich beim Ankommen über deinen Sitz beugtest, konnte ich sie fühlen. Deine Augen schienen in einem einmaligen Rundgang den schäbigen Samt des Stuhles zu liebkosen. Die Hand legte sich freundlich dann auf die Armlehne – man konnte das Holz beneiden, das unter deinen Fingern sich erwärmte; drucklos schmiegtest du die Hände an, die zu schlafen schienen; doch die Finger wachten, ohne sich zu regen, und der Daumen, der sich etwas weiter von dem nächsten Finger spannte, verlor keinen Ton. Auf einmal hobst du die Schulter, um das Haupt darauf zu betten. Dies war dein Willkommengruß an die Töne, die so zwingend auf uns fielen, daß du die Lider schließen mußtest.

MÄDCHEN

Ihr seid ja ich selbst!

TOD *abwesend, versonnen*

Fühlst du das? O daß du so immer fühltest! Sie spielten den „Tod und das Mädchen". Und dann gingst du *bewundernd, in anderem Tone,* ich könnte sagen, wie eine Königin; doch glaube mir, von den unzähligen dieser Gattung, die ich gehen sah, keine besaß die Kunst. Du aber verschwandest in einer Tür unter all den Hinausgezerrten, wie unter loser Flügelspannung eine Biene voll mit Honig.

MÄDCHEN

Meister, Meister, was soll ich damit tun? Nimm es von mir! Ich schenke es dir. Du unter allen bist es wert.

TOD

Noch nicht, Mädchen. Um nichts auf dieser Erde schon heute. Weiß Gott, ich wüßte es zu schätzen, allein noch kennst du mich nicht. Siehe, du willst doch nicht dem Unbekannten dich hingeben, bloß weil sich's zeigte, daß er kein Blinder war?

MÄDCHEN

So sprach von den andern noch keiner. Du bringst Wahrheit und ohne zu schmeicheln, machst du mich froh, stark und gewillt, mehr zu sein, um dir zu zeigen, daß du dich nicht irrtest. Nun fühle ich ein geheimes Band um uns. Noch kann ich es nicht begreifen . . ., dir traue ich alles Gute zu.

TOD

Erkennst du mich noch nicht? Habe ich nicht deines Liebsten Gestalt? Du darfst mich lieben. Ich bin ... Er ...

MÄDCHEN

Er sah anders aus als du, doch könnte er wie du gesprochen haben.

TOD

Meine Gestalt ist die seine. Sein Körper ist meiner, nur kannst du es noch nicht fassen. Einst wirst du mich schauen, wie du den Geliebten in Verklärung erkennen wirst, wenn du gelebt hast. Ich will dir das Leben schenken. Nimm es von mir, nur von mir hat es Wert. Lebe, Kind! dann wirst du in mir den Liebsten sehen. Schenke Liebe dem, der ihrer würdig ist. Lebe, schenke, wachse zu mir, zum Liebsten

hinüber. Ich sehe dich wieder und zeige dir bei jedem Wiedersehen Schöneres, bis zum letzten. *In ganz anderem Tone.* Ich sehe dich demnächst beim Gartenfest.

MÄDCHEN

will ihm die Hand reichen, der Tod aber entweicht eiligst, Mädchen stutzt einen Augenblick

Verletzte ich ihn? Wie anders wurde sein Ton – Ich will ihm Liebe geben, denn er ist ein Einsamer. Warum mied er meine Hand? Ein Einsamer ist er –

Vorhang.

DRITTES BILD

Blumengarten des Vorspiels. Gartenfest. Abends. Lampions. Am Haus im Hintergrund führt eine offene Treppe von der Altane herunter. Fenster festlich erleuchtet. Rechts und links vorne zwei Gartenmauern zum Eisentor führend, das offen bleibt. Musik tönt im Hintergrund. Herren und Damen spazieren. Die Paare gehen im Vordergrund auf und ab. Die Neuankommenden erscheinen alle an der Haustreppe. Vordergrund im Dunkel.

SCHLEMMER

Die Damen reden viel vom erwarteten Gast. Einige haben den anderen gegenüber den Vorteil, ihn schon irgendwo gesehen zu haben. Dieser geringfügige Umstand schafft ein Redespiel ohne Ende. Ist der Doktor so anziehend?

HAUSHERR

Es ist schwer zu sagen, aber er fesselt. Unscheinbar und doch allsichtbar, ein wahrer Grandseigneur.

SCHLEMMER

Aber gut gesprochen! Woher hast du den Aphorismus?

HAUSHERR *bescheiden*

O, die Dame hier formte den schönen Satz.

DAME X

Ihr sprecht vom Königssohn?

HAUSHERR

Von dem fremden Gelehrten, liebe Dame.

DAME X

Ihr habt sie verwechselt; ich nannte den Königssohn einen Grandseigneur.

SCHLEMMER

Alles ist gespannt und darum nur halb bei der Sache.

HAUSHERR

Man müßte den Leuten schleunigst einen Brocken vorwerfen, um ihnen Sattheit vorzutäuschen.

DAME X

Ah! Da erkenne ich unsern Schlemmer – stammt das Wort nicht von Euch?

HAUSHERR *dankbar zum Schlemmer*

Ja! *Will etwas hinzufügen, findet den Mut nicht.*

DAME X *unwillige Bewegung*

HAUSHERR *für sich*

Es gelingt mir nicht, geistreich zu scheinen . . .

DAME X

Gebt uns die Tänzerin, da vergessen wir am sichersten den zögernden Gast. Ich will es ihr sagen. *Ab in den Hintergrund.*

Die Musik, die leise im Hintergrunde spielt, wird deutlicher. Der Tod erscheint für die übrigen unsichtbar, in grauen Falten. Er spielt den Triangel. Wenn er sich Sprechenden nähert, ist es immer, als wehte eine neue Luft um sie, und ihr Gespräch bekommt wie einen Ruck in eine andere Richtung.

SCHLEMMER

Mein lieber Hausherr, ich bin gegen die Ehe, zumal mit Witwen.

HAUSHERR

der der Dame X sehnsüchtig nachgeblickt hat

Lieber Freund, ich bin nicht schön, nicht jung, aber ich kann sie auf Rosen betten und das ersehne ich mir. Wenn nur der Abend nicht alles verdirbt. Ich biete den Geladenen vom Besten. Der Königssohn wird erscheinen, die gefeierte Tänzerin versprach uns ihre Kunst, der Fremde und alle Großen dieser Stadt . . .

Gäste kommen und werden begrüßt. „Willkommen!“ „Guten Abend!“ „Ich freue mich, Euch zu begrüßen.“

SCHLEMMER

Ich finde es gewagt, den Königssohn und die Tänzerin gebeten zu haben. Fürchtest du nichts?

HAUSHERR

Ich war etwas in Sorge, aber man versicherte mir, sie habe seine Untreue längst verschmerzt.

DAME X

die sich während der letzten Worte genähert hat.

Meine Herren, ich kann euch eines Schlechteren belehren. Die Tänzerin verzeiht dem schlichten Bürgermädchen die Untreue ihres einstigen hohen Sklaven nicht. Doch, ich will ihr nochmals zureden, heute keinen von ihren Streichen zu spielen. Das ist sie Eurem Hause schuldig.

Der Tod nahe bei Dame X, die eilig in den Hintergrund verschwindet.

HAUSHERR

Mir ahnte schon nichts Gutes, als ich den Bitten dieser von mir innigst verehrten Dame nachgab und die Tänzerin einlud. Viel hängt von diesem Abend für mich ab. Wenn alles gut abläuft, muß dieses Fest in meiner Dame Herz den Wunsch

erwecken, dereinst als Hausfrau hier die Gesellschaft zu empfangen.

Der Tod spielt den Triangel ganz nahe. Zwei Bettler stehen außerhalb des Gartens am offenen Gitter.

SCHLEMMER *weinerlich*

Ah, mache mich nicht traurig, was soll denn geschehen? Es wird keinen der Schlag treffen ... *Tod einmal Triangel.* Die Frauen werden die Hyänenpfoten schön verborgen halten ... *Tod, Triangel schnelle, kleine Schläge,* und was das Mahl betrifft, so gibt es nichts Schöneres, als ein Gelage unter Bäumen in der Frühlingsnacht. Wer wird uns das verderben? Aber mir ist dennoch herzzerreißend traurig zumute.

HAUSHERR

Was fehlt dir? Wie kommst du zu der ungewohnten Stimmung?

SCHLEMMER

Ich weiß nicht, was es ist. Ich empfinde einen tiefen Kummer, eine undeutliche Sehnsucht nach guten Taten. *Auf die Bettler zeigend.* Sieh' diese beiden! Könnte man ihnen nicht etwas zu essen schicken? Ich will, daß auch andere fett werden, wenn ich wohl gespeist habe.

Hausherr macht einem Diener ein Zeichen. Den Bettlern wird etwas zu essen herausgetragen. Tod nähert sich dem Hausherrn.

TÄNZERIN *zum Hausherrn*

Nun, gnädiger Gönner, sehr gegen meinen Willen versprach ich der Dame Eures Herzens, heute sanft und liebevoll zu bleiben. Doch begehre ich hierfür Euer Versprechen, daß dieses Mädchen nicht mit Seiner Hoheit spricht, sonst hält mich keine Macht auf Erden, zu tun, wie's mir beliebt.

HAUSHERR *ängstlich*

Alles stürmt auf mich! Ich kann sie schwer am Sprechen hindern. *Wehrt mit den Händen unsichtbare Feinde.*

DAME X

Laßt mich nur sorgen. Ich werde sie bändigen und den Prinzen entfernt halten.

SCHLEMMER

Wobei noch nicht gesagt ist, daß der sich darüber freut und nicht plötzlich für eine ihm erwünschte Gefangenschaft die Freiheit eintauscht. *Tod geht in den Hintergrund.*

HAUSHERR

Der gelehrte Fremde ist ja dem Mädchen bekannt. Die beiden sollen einander unterhalten.

DAME X

Das fehlte! Ich bin dagegen.

HAUSHERR *erregt, leise und traurig*

Angebetete Seele, heute fällt die Entscheidung.

DAME X

Ja, wenn der Abend gut verläuft. Es ist gewagt, so verschiedene Elemente zusammenzubringen.

HAUSHERR

Dir erschien die Tänzerin unbedingt als Würze notwendig, und nun . . .

DAME X

Sie ist mir nützlich . . . bei einem guten Werk, das ich der Gesellschaft schuldig bin. Duzt mich nicht, dafür ist später . . . vielleicht . . . Gelegenheit.

HAUSHERR

Ihr wartet doch nicht etwa auf den fremden Gast, um mir Eure Entscheidung mitzuteilen?

DAME X

Vielleicht doch, mein Freund.

TÄNZERIN *tritt hinzu*

Ich bleibe sittsam, doch wenn sie mit dem Prinzen ein Wort spricht, breche ich das meine.

DAME X

Und wenn der Fremde in die allgemeine Begeisterung für die jugendliche Naseweisheit einfällt, belehre ich ihn eines Besseren.

Der Triangel schlägt einen lustigen Rhythmus, die Tänzerin macht Übungen. Man schaut ihr interessiert zu. Die beiden Bettler unterhalten sich. Musik im Hintergrund spielt leise weiter.

ERSTER BETTLER

Ich gäbe viel von meinem Wenigen, wenn ich alle Tage solchen Braten schlecken könnte!

ZWEITER BETTLER

Ich ärgere mich, daß ich ihn essen muß, und muß doch, da ich hungrig bin.

ERSTER BETTLER

Eine anständige Gesellschaft, die an uns denkt.

ZWEITER BETTLER

Die Gesellschaft nenne ich unanständig. Die Leute denken

nicht mehr an uns als der Mond, der sich dort oben kugelt.

ERSTER BETTLER

Einerlei, heute liebe ich sie und den Mond.

ZWEITER BETTLER

Ich hasse sie für ihre Gaben so, wie sie mich haßten, wenn ich ihnen eine Krone brächte.

ERSTER BETTLER

Hättest du lieber den Braten oder die Krone?

ZWEITER BETTLER

Keines von beiden. Verkaufe ich die Krone, komme ich ins Loch; esse ich den Braten heute, hungert mich morgen. *Zeigt auf die Leute. Der Tod sitzt auf der Mauer. Triangel.* Sieh' sie dir an und rede mir nicht von anständiger Gesellschaft! Wie selig-verblödet sie sich die Hände geben, wenn sie sich begrüßen. *Er äfft die Bewegung nach.* Jeder von ihnen hat des Morgens auf den anderen geflucht. *Nachäffend.* „Guten Tag! Mein Hochverehrter." (Sie Hanswurscht!) „Ist Ihre werte Gemahlin hier?" (Gewiß, mein Hanswurscht!)

„Sie geht auf in Wohltätigkeit" (Mhm! Wie wohl sie tut, die süße Vettel!)

Der erste Bettler krümmt sich vor verhaltenem Lachen.

Sieh' dir die Weiber an, wie sie ihre spitzen Augenzähne entblößen . . . und das übrige dazu! Sie sind mit Futter angefüllt. Ich hasse ihre boshaften Füße, die sie mit Geziertheit hinstellen! In diese spitzen Seidenschuhe aber, mit den schiefen Nasen, die ein schmerzendes Fettfüßchen beherbergen, bin ich verliebt. Ich möchte darauf treten. Nie sagen sie ein bares Ja, ein Nein. Immer verschnörkelt. *Mit verstellter Stimme geäfft.* „O hahaha ja, O hihihi nein – bitte nicht doch, natürlich sehr, sehr unglücklich! Er litt an einem schweren Anfall von . . . *Macht Geste des Trinkens, Wohlschmeckens, dann Unbehagen und Schmerzen.* Ach der Ärmste!! Nun, wir wünschen ihm alles, alles Gute!" *Beide lachen.* Was ist es, das ihnen die Mundwinkel zu den Wangen zieht? . . .

ERSTER BETTLER

Sie freuen sich, lachen und genießen den Abend.

ZWEITER BETTLER

Freude grinst nicht! Höre ihr Lachen, das kommt nicht

von der Freude. Wie einer, der aus Hunger seine Zunge schlucken möchte, so lachen sie. Ich erschlüge die Hälfte, wenn ich Macht hätte! Nicht aus Mordlust, sondern damit sie Ernst sehen.

ERSTER BETTLER

Jetzt fühle ich mich stark. Ich könnte einen Mordsstreich vollführen. Einmal dort oben liegen, in molligen Betten schnarchen!

ZWEITER BETTLER

Siehst du, was für Giftbraten du verzehrt hast? Ich fühle wie du. Eindringen, alles vor sich herjagen, nicht aus Bosheit, sondern aus Ungeduld! Mit der Faust umwerfen, was sich entgegenstellt! Morden, stehlen und einen schönen Namen dafür finden. Dann in Frieden leben und die Ururgroßeltern unserer fetten Urenkel werden.

Tod. Triangel

Beide Bettler stehen auf.

FRAU DES ZWEITEN BETTLERS

Da finde ich euch endlich? Was tut ihr am Boden? Du faselst wieder von Enkeln und hast nicht einmal Kinder!

Was gibt es hier zu gaffen? Bah, hier riecht es widerlich nach Aufgebahrtem und abgeschnittenen Blumen. He, da soll wohl eine tanzen?! Das muß unsereins schon sehen! Ihr habt etwas bekommen! Futter, kein Geld! Na, das muß für der ihr Unterzeug fließen. Ein gesundes Frauenzimmer.

Zum zweiten Bettler

Komm her, du, wir wollen auch tanzen!

Der Tod spielt Triangel für die Tänzerin und die drei außerhalb der Mauer. Hausherr und Königssohn kommen die Freitreppe herab; der Tanz bricht ab. Ein Lakai verjagt die Bettler und die Frau.

KÖNIGSSOHN

Das Gemälde gefiel mir außerordentlich. Stellt mir den jungen Künstler vor, von dem Ihr das Bild erworben habt. Ich möchte ihm selbst den Auftrag erteilen.

HAUSHERR

den jungen Künstler vorstellend, der sich verbeugt

Dieser ist es. *Tritt bescheiden zurück.*

KÖNIGSSOHN

Ihr schuft ein Meisterwerk. Die Hände in dem Bild gefallen mir. Man glaubt an die Hände eines sehr jungen

Mannes, der einen einfachen Griff tun will. Dann gewahrt man die warme Weiße, erstaunt über ihre Knochigkeit, freut sich wiederum an dem gesunden, zarten Fleisch der Fingerspitzen. Auf einmal muß man den Mund betrachten, die Stirne, und wie der Hals aus dem Kleide sieht und sagt: „Ich bin ein einfacher Mädchenhals.“ Ein herrliches Bild, Meister.

KÜNSTLER

Tod beim Künstler

Leider erkenne ich darin nicht die Vision. Das Bild ist mißraten.

KÖNIGSSOHN

Wer könnte je seine Vision halten? Wollt Ihr mir ein ähnliches Bild malen? Ich wünsche es mir. Könntet Ihr gleich morgen damit beginnen?

KÜNSTLER *zögernd*

Ich fange . . . die Arbeit . . . morgen an.

KÖNIGSSOHN

Tod nahe bei ihm

Nein – heute nacht! Wer weiß was morgen ist! *Ab in den Hintergrund. Tod begibt sich auf die andere Seite des Künstlers.*

DAME X *zum Künstler*

Seid Ihr nicht stolz und glücklich? Ihr macht ein wolkenschweres Gesicht.

KÜNSTLER

Ich weiß nicht, ich wünschte es anders.

DAME X

Ich errate. Ihr denkt, Ihr besitzt ein Kleinod und wollt es nicht mit anderen teilen. Das herrliche Mädchen, deren Bildnis Ihr schuft, soll nur Euren Augen scheinen. Ja, glaubt Ihr, den Prinzen begeistert bloß die Freude an der Kunst? Er kennt Eure Angebetete, sah sie im Theater. Seitdem verblaßte der Stern dieser Tänzerin.

KÜNSTLER *außer sich*

Ich male das Bild nicht.

DAME X

Zu spät, Ihr gabt Euer Wort.

KÜNSTLER

Ich sage, daß ich das Bild nie wiederholen könnte.

DAME X

Dann glaubt niemand an Eure Kunst.

KÜNSTLER

Ich glaube oft selbst nicht mehr daran.

DAME X

Ich weiß, Ihr seid auch Dichter.

KÜNSTLER

Ah, nur keine Namen.

DAME X

Was anderes denn. Ihr hörtet doch von dem Fremden, der in unsere Stadt gezogen. Es heißt, er sei für das Mädchen gekommen. Ein Erfinder, erzählt man sich, der durch Studieren den Augenblick verstreichen ließ, sich eine Gefährtin zu fesseln. Nun setze er Himmel und Erde ...

KÜNSTLER

Ihr wollt mich bloß quälen.

DAME X

In der Tat, das will ich. Denn ich sehe nicht länger zu, wie dieses Geschöpf euch alle verblendet. Ich kannte ihre Mutter.

KÜNSTLER

Nun gehe ich zum Prinzen und nehme mein Wort zurück.

DAME X

Das tut Ihr nicht, wenigstens nicht heute.

Man hat sich im Halbkreis gesetzt. Die Tänzerin beginnt. Tod bei ihr mit Triangel. Ab und zu streckt er die Hand, bannt die Tänzerin, wie er will. Kommt sie ihm zu nahe, muß sie seine Wirkung im Tanze ausdrücken.

HAUSHERR *zum Königssohn*

Ist sie nicht herrlich? So sah ich sie noch nie. Sie ist heut unheimlich.

KÖNIGSSOHN

Sie entzückt durch ihre behende Unbändigkeit. Sie führt etwas im Schilde, will uns berücken, mehr als das; man muß für sie beinahe fürchten, daß ... habt Ihr sie gesprochen, Dame?

DAME X

Es hat Mühe gekostet, sie zum Tanzen zu bewegen. Sie fühlt sich nicht in Stimmung, sagt sie; man kann es ihr nicht glauben. Wie um ihr Leben tanzt sie.

HAUSHERR *nach rückwärts sprechend*

Unheimlich sage ich Euch!

Beifall

EIN HERR *zum Künstler*

Das Frauenzimmer ist schön gebaut.

KÜNSTLER

Ohne Grundriß! Überhaupt nicht gebaut.

HERR

Soll es auch nicht, da es sich zu bewegen hat. Seht das zarte Körperchen, die Fesseln! Ist das ein Leben!

KÜNSTLER *aufgeregt, laut*

Und Temperament! Man erwartet das Märchen vom Temperament. *Steht auf.*

HERR

Vollkommen betrunken.

Alles applaudiert. Wenn der Tanz beendigt ist, versinkt der Tod. Tänzerin geht zum Prinzen. Leute stehen in Gruppen.

TÄNZERIN

zum Königssohn. Sie ist wie verwirrt von dem Tanze

Ich tanze nur für Euch, wie ehedem. Ich will Euch erheitern. Wußte ich doch sonst den Ton zu treffen! Wer nahm mir meinen kleinen König?

KÖNIGSSOHN

Schweig! Ich bitte dich. Dein Ton verletzt mich.

TÄNZERIN

Schweigen? Wer kann mich zwingen? Ich werde sehen, ob ich meinem kleinen König den Gefallen erweise. Ich kenne aber ein Mädchen, eine arme Weise, der werde ich ein paar Worte zu sagen finden.

KÖNIGSSOHN

Ach, so verstehe ... einen Scherz. Nicht gleich böse sein! Rede nicht so viel, du mußt doch sehen, daß ich nicht gestimmt bin.

TÄNZERIN

Todtraurig war ich beim Tanze. Habt Ihr nichts bemerkt? Nie litt ich solche Qualen. *Königssohn wendet den Kopf zur Freitreppe.* Um Euch habe ich gelitten. *Tänzerin verzweifelt über die Gleichgültigkeit des Königssohnes, der an das Treppengeländer stürzt, als er das Mädchen unter den Ankommenden erkennt.*

HAUSHERR

an der Treppe, mit dem Tod, der im Gesellschaftsanzug erscheint, von der Jugend gefolgt, worunter auch das Mädchen.

TÄNZERIN *zur Dame X*

Unerträglich, wie er mich behandelt! Er hatte sich selbst

verloren, weil — sie noch nicht hier war. Ich tanze nicht mehr. Was kümmert mich das Gelingen oder Mißlingen dieses Abends! *Königssohn begrüßt das Mädchen.* Da seht, wie er sie begrüßt! Eitel Anbetung und Hochgenuß!

DAME X

Ihr müßt ihn wiedergewinnen. Folgt den Schritten Eurer Gegnerin und träufelt dem Prinzen ins Ohr, was Ihr entdeckt. Es wird sich manches zeigen, was Euch nützlich ist. Ich will unterdessen meine Künste spielen lassen, den Königssohn von ihr getrennt zu halten. *Beide in den Hintergrund.*

DER TOD *mit Schlemmer auf und ab*

Wie recht Ihr habt! Bei Tisch wird man zum Tier oder zum Dichter.

SCHLEMMER

Nur gewöhnliche Menschen loben das Gute schnalzend „eminent" und zürnen dem Schlechten „infam". Und wißt Ihr, was der Tod der Essenskunst? Der gedruckte Speisezettel, das Programm. Der Name zwingt die Kochkunst und die Gaumenfreude in fremde Grenzen.

TOD

Und schließlich in den Tod.

SCHLEMMER *unsicher*

Wie? wie? Was sagtet Ihr?

TOD

Nichts. Ich bin gleicher Ansicht mit Euch.

Hausherr kommt dazu, geht mit den beiden auf und ab

SCHLEMMER *beruhigt*

Ich kannte einmal eine Zeit, da ich für Lebenskunst die Essenskunst verachtete, ja, zum Asketen mich berufen fühlte. Übersättigung schien mir das beste Mittel. So lebte ich wüst darauf los, schenkte dem Magen stets das Dreifache so er begehrte, verrauchte mein Geld in kostbarem Tabak und überschüttete mein und meiner Freunde Hals mit Getränken, die ein Teufel aus den Reben aller Länder gekeltert haben mochte.

TOD

Und ... wann setzte die Askese ein?

SCHLEMMER

Die Übersättigung meint Ihr? Aus dem planlosen Aufeinanderhäufen des Guten ... denn der Mensch denkt, so es am ehesten zu spüren ... entwickelte sich statt des er-

warteten Ekels und der ersehnten Askese mein heutiges allbekanntes Schlemmertum.

HAUSHERR

zum Tod voll Bewunderung für den Schlemmer

Er ist gut! Nicht wahr?

TOD

Ihr seid besser.

Tod und Schlemmer verschwinden im Hintergrund.

HAUSHERR *beseligt*

Ich bin besser? War dies Ernst? War es Scherz? Ich will's der Dame sagen, die mir keinen Stolz zutraut. Ich fühle mich ordentlich hochmütig!

KÖNIGSSOHN *zum Hausherrn*

Alles Spielverderber, wißt Ihr mir keinen Menschen?

HAUSHERR

Menschen? Einen besseren Menschen? Mann oder Frau?

KÖNIGSSOHN

Hier gibt's nur eine ... Die fand ich längst ... Einen männlichen Menschen entdeckte ich gerne. Der Fremde sieht mich seltsam an, wenn wir einander kreuzen und bleibt in zierlich untertäniger Weise stehen, bis ich vorüber,

als wollte er sagen: „Mich wirst du einmal ordentlich kennen lernen.“

HAUSHERR

Ich will ihn holen. *Ab nach rückwärts.*

DAME X *zum Königssohn*

Hoheit, uns alle entzückte vorhin der Tanz der jungen Künstlerin.

KÖNIGSSOHN

Sie ist geschmeidig in jeder Weise.

DAME X

Und eine zarte Seele; wer sie näher kennt . . .

KÖNIGSSOHN *unterbrechend*

muß ihre Geschmeidigkeit bewundern „und ihre Fesseln und das Körperchen“.

DAME X

Das eben wollte ich erwähnen.

KÖNIGSSOHN

Es gibt auch nicht mehr zu sagen. Habt Ihr die Bekanntschaft des Doktors gemacht?

DAME X

Ja, er behauptete, Rauchen und Reden zerstöre die Schönheit

der Lippen, Tanzen und Schweigen erhielte sie; fragte die Tänzerin, ob sie Feinde hätte – er würde auf ihren Wunsch sie niederschmettern. Eigentümlich, es fiel ihr, so ehrlich sie suchte, keines Menschen Name ein, und doch hat sie Feinde. Ich zögerte nicht, sie zu nennen.

Hausherr kommt mit Tod, macht dem Königssohn gegenüber die Gebärde des Vorstellens. Tiefe Verbeugung des Todes.

TOD

Ihr zögertet nicht, was zu beginnen?

DAME X

Nun, wenn Ihr einen verhaßten Menschen in andere Welten befördern könntet? Doch das war nur Scherz.

Andere Damen, auch das Mädchen, nähern sich der Gruppe.

TOD *sehr langsam, schneidend*

Tiefster Ernst. Eine Bedingung, eine lächerlich kleine Bedingung ist indessen zu beachten, damit mein Eingreifen wirksam werde. Der Name des Geächteten muß vor vierundzwanzig Zeugen ausgesprochen werden, dann – mein Wort darauf – vernichte ich.

Die Damen auseinander, Mädchen bleibt stehen.

KÖNIGSSOHN *zum Mädchen*

Nicht Empörung jagt sie auseinander, ihr schlechtes Gewissen zwingt sie zur Flucht. Wer von uns ist frei von Mordgedanken? Nur du bist es, du, die ich die Unerreichbare nenne.

KÜNSTLER *drängt sich vor*

Hoheit, das Bild . . . ich kann . . . das Bild . . .

TÄNZERIN

Königssohn, nicht mit Männern heute und nicht mit . . . ,
Ich müßte sonst ein Wort brechen, das ich dem Hausherrn gab, dem armen, verängstigten Bräutigam. Hoheit, ich führe Euch zum Springbrunnen im Park.

Ab in den Hintergrund mit Königssohn.

DAME X *zum Mädchen*

Rechnest du dich zu den jungen Frauen? Wo sind die anderen Mädchen?

KÜNSTLER *zum Mädchen im Hinausgehen*

Komm' mit mir zum Springbrunnen.

TOD *zum Mädchen von anderer Seite*

Wie gefällt dir diese Luft, meine Schönheit?

MÄDCHEN

Zum Atmen nicht besonders, klar zum Sehen.

Ab mit Künstler in den Hintergrund.

TOD *blickt ihr liebevoll nach*

Das ist deine Sprache; du entwickelst dich! Aber du sollst nicht zuviel denken!

DAME X *mit Leibarzt, zum Tod*

Der Leibarzt des Königssohns wünscht Eure Bekanntschaft zu machen, Meister.

LEIBARZT *zum Tod*

Ihr sollt ja Wunderdinge leisten! Ich unterhielte mich gerne mit Euch über einige Fragen. Ich bin Spezialist, weiß mich indessen auch den weitestgehenden Wünschen anzupassen.

TOD

Ich bin gleichfalls Spezialist.

LEIBARZT

Darf ich fragen?

TOD

Geburtshilfe und Nekrose.

LEIBARZT *stutzt.*

TOD *fortfahrend, gleichsam renommierend*

Man brachte mir vor kurzem eine Dame. Ich kann sie ohne Indiskretion nennen – der Fall ist allgemein bekannt – „Welt" ist ihr Name –

Leibarzt und Dame X sehen einander erstaunt an.

TOD *fortfahrend*

Sie hatte sich irgendwie vergiftet, war ersichtlich abgemagert...

LEIBARZT *als Kenner*

Diabetes... wollte sagen... Septikämie.

TOD *fortfahrend*

Kollegen hatten sie derart mit blutbildenden Mitteln überfüttert, daß sie delirierte und sich fest einbildete, wirkliche Kinder geboren zu haben.

LEIBARZT

Der Fall ist eigenartig. Bei Vergiftungen ... Woran war sie übrigens vergiftet?

TOD

Am Gegengift für Kopfleere und Ungelahrtheit.

LEIBARZT

Ich verstehe diese unwissenschaftliche Art in medizinischen Dingen nicht. Offen gestanden –

TOD

Kurz, sie litt schwer an der vermeintlichen Niederkunft; von Befruchtung keine Rede. Es gab nur ein Mittel; freilich . . .

LEIBARZT

Die Krankheit erfuhren wir nicht, schon spricht man von Mitteln! Wie heißt die Arznei?

TOD

Künstlich herbeigeführte partielle Nekrose. Ich wende sie mit mehr oder minder günstigem Erfolg bei vielen Erkrankungen an . . . Gewisse schwarze Beulen, rötliche Flecken, Isolierung wichtiger Organe, Einzelhaft . . . Kriege . . .

LEIBARZT *erregt, unterbrechend*

Das nenne ich Kurpfuscherei, Herr! Meine Ehre als Arzt und meine Pflicht dem Königssohn gegenüber zwingen mich, ihn von diesem Gespräch in Kenntnis zu setzen.

Ab in den Hintergrund.

DAME X *bewundernd*

Ihr habt es dem Herrn Leibarzt nicht gerade behaglich gemacht.

TOD

Er ist unheilbar erkrankt an bestandenen Examen.

DAME X

Ihr seid ein gefährlicher Lacher, denn Ihr verzieht den Mund niemals dabei. Schöner Zauberer, herab mit der Maske! Wo kommt Ihr her? Geboren – wo?

TOD

Ungeboren, Tod bin ich . . .

DAME X

Den Ernst bewahrt Ihr wohl für dieses unreife Mädchen? Wie? Tot wollt Ihr sein? Der einzige Lebende hier seid Ihr! Habe ich recht?

TOD

Vollkommen! Aber – und das ist spaßhaft – Ihr wißt es nicht, trotzdem Ihr es aussprecht.

DAME X

Ich wünsche mir heftig, Euch in ein ernstes Gespräch zu ziehen. Ihr dürft mir die Freude nicht nehmen. Wie gefallen Euch die Leute hier?

TOD

Hier wie überall zieht mich der Pulsschlag an.

DAME X *reicht ihm den Arm, den sie entblößt*

Fühlt den meinen! *Tod weicht zurück.*

DAME X

Ihr wollt nicht? Muß es ein blonder Puls sein? Was haltet Ihr von unseren Herren? Ein wenig ledern, schwerfällig, träger Intellekt, schlechte Hygiene.

TOD

Mich erfaßt eine kaum zu verbergende Rührung beim Anblick menschlicher Gesellschaft. Dem einzelnen gegenüber empfinde ich etwas der Liebe Nahes.

DAME X

Nur ich vermag Euch nicht zu rühren! Werdet Ihr mich besuchen? Ich empfange ...

TOD

Empfänge sind meine Sache nicht. Ich hole mir die Menschen, die ich sehen muß.

DAME X

Ihr wollt mich bitten sehen! Nun denn: ich bitte!

Tod weicht zurück, streckt zum Schein die Arme aus.

DAME X *fortfahrend*

Nicht hier! Seid Ihr bei Sinnen? Tut man das so offen in Eurer geheimnisvollen Heimat?

TOD

Ja, das Leben dort ist eine einzige Umarmung aller.

DAME X

Laßt mich mehr davon hören. Wo liegt Eure Heimat? Vermutlich im Paradiese?

TOD

Ganz recht. Kommt mich besuchen, Dame. Ich will Euch umsonst behandeln und pflegen. Ich widme mich Gesunden wie Kranken.

DAME X

Soll ich zu Euch ziehen? Ich höre, Ihr habt ein Ruhelager für besondere Kranke. Euren Händen überließe ich mich gerne.

TOD

Ihr seid mir zu gesund, Dame.

DAME X

Und wenn Ihr an mir unerhörte Beobachtungen zu machen Gelegenheit hättet?

HAUSHERR *zum Tod*

Ihr werdet von der Jugend gesucht, Meister.

TOD

Mich sucht die Jugend?

HAUSHERR

Ja, die wünscht nur eines: mit Euch zu spielen, auch werdet Ihr am Kartentisch erwartet.

EIN SPIELER

mit zwei Damen, Partner suchend, geht vorüber, zum Tod

Ihr spielt nicht?

TOD

Nicht mit Karten.

SPIELER *beleidigt*

Ein unsympathischer, abgeschmackter Patron!

EINE DAME

Wir finden ihn berauschend und geistreich.

SPIELER

Laßt die Geister. Ihr verliert Atem und Kopf dabei.

EIN JUNGES MÄDCHEN

an der Spitze von anderen und sehr jungen Leuten, zum Tod

Wir wollen Fangen und Raten spielen. Seid Ihr dabei?

TOD

Was soll es sein, Katz' und Maus?

DAS JUNGE MÄDCHEN

Nein. Ihr sollt Euch die Augen verbinden und mit diesem Stöckchen tasten und erraten, wen Ihr gefangen, sobald Ihr „Halt“ gerufen habt.

HAUSHERR *zur Dame* X

Dame, Ihr seht so blitzend aus und so verführersich!

DAME X

Ich weiß, ich weiß!

Tod verbindet sich mit schwarzem Tuch die Augen; die Jugend tanzt um ihn. Auf sein „Halt“ rührt sich niemand. Ein jeder bleibt an seinem Platze. Man gibt sich die Hände, dann spricht die Jugend im Chore, rhythmisch, aber sehr leise.

DIE JUGEND

Wir tanzen um den Fremden leis'

Und warten auf sein „Halt“,

Wen er erhascht im Reigenkreis,

Dem wird es eisig kalt.

Dann sagt der Herr: „Bist du nicht die?“

Und drückt sein Stöckchen an.

Man antwortet, man weiß nicht wie

Dem fremden blinden Mann.

TOD

berührt mit dem Stöckchen eines Mädchens Hals

Halt! Ihr seid die Jüngste im Kreise. Vor einem Jahre fuhrt Ihr im Kahne bei stürmischem Wetter, und ölige, grüne Wellen krochen zum Rande Eures Schiffes empor. Der See war tief. Habe ich recht geraten?

JUNGES MÄDCHEN

Ja, es ist so. Ich war in Lebensgefahr.

ALLE MÄDCHEN

Noch einmal!

DIE JUGEND

spricht wieder leise um den Tod

Wir tanzen um den fremden Herrn

Und warten tief gespannt;

Wir wissen nicht ... hat er uns gern,

Bevor er uns erkannt.

Tod berührt die Schulter der Dame X, die sich vorgedrängt hat. Wenn ihr des Todes Beschreibung ihrer Person unangenehm wird, schiebt sie rasch den Königssohn an ihre Stelle und verschwindet in der Menge.

TOD

Halt! Ihr, Dame Schönheit, erfreut Euch versteckter Gunst und Mißgunst. In Eurem Orchideenhause... *hier verschwindet Dame X*... Was geht hier vor? Aus der Dame wird ein Knabe mit klaren Augen, die dreihundert Fürsorgliche zu trüben sich berufen fühlen. Knabe, behalte sie offen! Glaube nicht den flachen Lederzungen, die dir Honigspeichel schaumig schlagen. Horche auf die großen Schweiger deines Volkes! Ich sehe sonst...

Aufregung, Rufe. Es wird „Ordnung" geschaffen. Begleiter des Königssohnes fürchten, jemand könnte diesem zu nahegetreten sein. Der Tod nimmt lächelnd das Tuch ab. Es erklingt Tanzmusik. Die Paare bilden sich.

HAUSHERR

Ihr pflegt den Umgang mit meinen Feinden.

DAME X

Seit wann ist der Doktor Euer Feind?

HAUSHERR

Die Denker und die Reder sind meine natürlichen Feinde, sozusagen. *Lacht.*

DAME X

Ihr seid albern.

HAUSHERR

Ihr seid schön. Was kann ich für Euch tun?

DAME X

Bringt mir dieses Mädchen in den Ehestand!

Hausherr entmutigt ab.

Der Königssohn geht unmutig an das Geländer und vertreibt mit Handgebärden diejenigen, die sich ihm nähern wollen. Allein an der linken Mauerseite.

KÖNIGSSOHN *während die anderen tanzen*

Alles Spielverderber! Wenn ich zwei Schritte mache auf dem Wege, den sie den linken nennen, gleich werde ich zurückbefördert. Fallen Worte, die mir das Herz erwärmen, reißt eine vielköpfige Macht im Nu den Vorhang herunter, damit ich nicht begeistert auf die Bühne springe und mitspiele. Darf ich mich auflehnen? Das ist die Frage. Wo ist die Pflicht? Braucht das Volk zum Hervorbringen stärkster Elemente jenes farblosen, gesinnungstüchtigen Eigensinns, der mir mühsam eingesetzt wird? Oder darf es einmal mir gelingen, die Freiheit der Wenigen den Vielen vorzusingen und zu schenken? Nur e i n e kann mir Antwort geben, sie,

die ich die Unerreichbare nenne... Wenn doch ein Wunder geschähe und sie mich riefe...

TÄNZERIN

Mein kleiner König!

KÖNIGSSOHN

Was willst du von mir? Du siehst, ich bin nicht heiter.

TÄNZERIN

Darum eben sagte ich dir: „Mein kleiner König!" Mehr nicht. Einst war ich dir alles.

KÖNIGSSOHN

Du sagst es richtig: Einst.

TÄNZERIN *sehr leise und bestimmt*

Ah, kleiner König, ich will es anders!

KÖNIGSSOHN

Du willst, und ich kann nicht.

TÄNZERIN

Dein Zauber ist deine Offenheit. Ein anderer würde sagen: „Aber mein süßer Kolibri, wo denkst du hin? Wir lieben uns." Du sagst das nicht, bist dumm und ehrlich. Darum will ich dich behalten. Wer nahm mir meinen kleinen König?

Du weißt, ich fürchte nichts und niemand ... auch keine kleinen Mädchen. Die Kleine ist so gut wie ich, nicht besser und nicht treuer. Ich will mit ihr reden ...

KÖNIGSSOHN

Mache keine Tollheiten, wenn du mich nicht ganz verlieren willst.

TÄNZERIN

O, halb oder ganz ist wohl einerlei. Ich muß dir sagen, daß dieses Mädchen für jeden zu haben ist. Man weiß nur nicht, wie weit ...

KÖNIGSSOHN

Jetzt ist es genug! Kein Wort mehr!

TÄNZERIN

Leb' wohl denn, bis ich dich wiedersehe. Du weißt, ich bin furchtlos. *Ab.*

Königssohn verbirgt sich links an der Mauer, da er das Mädchen mit einer Freundin kommen sieht. Im Hintergrund hört man Tanzmusik, leise.

FREUNDIN

Sag', bist du wahrhaftig mit ihm verlobt? Schön denke

ich mir's, solch einen großen Herrn sein zu nennen! Ist er mit dir auch zärtlich?

MÄDCHEN

Er spricht nicht wie ein Krieger, nicht wie ein feiner Mann, den man kennt. Er spricht wie ein uralter König mit knabenhafter Süßigkeit.

FREUNDIN

Nicht wie er spricht wünschte ich zu hören. Küßt er dich?

MÄDCHEN

Nein, er küßte mich noch nie. Leider küßte er mich noch nie...

FREUNDIN

So einladend er sich zeigt, nichts für mich!

MÄDCHEN *ihn verteidigend*

Das „Nichts-für-mich" denkt man allzuleicht, und ist einmal das Nichts da, vergißt man selbst zu staunen.

KÜNSTLER

mit Herrn; Herr geht mit Freundin ab. Mädchen will gehen, er hält sie zurück

Bleibt, Herrliche! Schenkt mir Eure Geduld!

MÄDCHEN

Gerne. Ihr stiegt aus dem Dunkel. Wie sieht es dort unten aus?

KÜNSTLER

Schön, solange Ihr oben steht. Ach, könnte ich Euch immer lebendig vor Augen haben!

MÄDCHEN

Lebendig ist nicht notwendig, wenn Ihr mich nur wißt.

KÜNSTLER

Sprecht noch mehr! Ich will Euch ewig hören. Sagt meine Worte nach: „Die Nacht ist himmlisch und mein Herz ist leicht.“

MÄDCHEN *wiederholt*

Die Nacht ist himmlisch und mein Herz ist leicht.

KÜNSTLER

„Ich bin Königin und meine Untertanen sind mir Gott.“

MÄDCHEN *wiederholend*

Ich bin Königin und meine Untertanen sind mir Gott.

KÜNSTLER

„Und Gott diene ich mit meines Herzens tiefster Weisheit.“

MÄDCHEN *wiederholend*

Und Gott diene ich mit meines Herzens tiefster Weisheit.

Der Tod erscheint an der Mauer gegenüber der, hinter welcher der Königssohn sich verbirgt.

KÜNSTLER

Wie schön Ihr sprecht!

MÄDCHEN

Ihr spracht schön.

KÜNSTLER

Ich ließ Euch meine Träume sagen und Ihr gingt mit mir.
Wer könnte es außer Euch? *Kniet nieder, küßt ihre Knie.*
Bleibt bei mir, bleib' und laß mich weiter für dich sprechen!

MÄDCHEN

beugt sich und küßt Künstler auf den Scheitel, ihn erhebend.

KÜNSTLER

Meine Göttin!

MÄDCHEN

Deine, solange ich dich so sprechen machen kann.

TOD *für sich*

Sie erfaßt, weiß Gott, was es zu erfassen gibt!

KÜNSTLER

Dann ewig mein!

MÄDCHEN

Soviel du brauchst.

KÜNSTLER

Ich brauche alles.

MÄDCHEN

Ich habe mehr als alles.

KÜNSTLER

Ich will dich ganz!

MÄDCHEN

Ich fülle dich ganz aus und bin dennoch an meiner Stelle.
Für sich, in Gedanken. Er küßte mich noch nie, 's ist wahr, er tat es nicht . . .

KÜNSTLER

Was sprichst du? Du sagst nicht, ob du mein seist – –?

Beide im Abgehen.

MÄDCHEN

Ich sagte es nicht.

Künstler in Verzweiflung, nimmt ihre Hände. Beide ab.

DAME X

zum Tode, der aus der rechten Seite hinter der Mauer hervortritt

Sie gefällt Euch?

TOD

Ja, ich finde an ihr unbeschreibliches Wohlgefallen.

DAME X

Ihr wißt nicht, wer sie ist. Ich kannte ihre Mutter.

TOD

Auf Kindern lasten Mütter, darum liebe ich sie doppelt.

DAME X

Ihr liebt sie also? Wer seid Ihr, daß Ihr so blind ein Mädchen bewundert, das, seine Freiheit mißbrauchend, unheilvollen Zwist sät und seine Opfer quält?

TOD

Ich stieg aus der Tiefe jahrtausendalten Unglücks, bin ein ruheloser Wanderer.

HAUSHERR *ängstlich*

Entschuldigt, verehrter Meister, liebe Dame. Wer sah den Prinzen? Mir ahnt nichts Gutes. Er hat das Haus nicht verlassen und bleibt unauffindbar.

DAME X

Wozu die Störung? Ich verließ ihn, als er mit der Tänzerin spazierte.

HAUSHERR

Dame! Meine Rosen blühen dieses Jahr wie noch nie. Schenkt ihnen einen Blick mit mir – *leise,* Ihr könnt den Fremden . . .

DAME X

Was kümmert Euch der Fremde?

HAUSHERR

Er macht mir – o ganz unverschuldet! – viel Kummer . . . So reichen Geistes . . . Dame, seht Euch meine Rosen an – schönere kann es in seiner Heimat nicht geben.

DAME X

Laßt mich nun! Sucht Euren Prinzen. Ich möchte nicht ins Gerede kommen.

Hausherr verschwindet.

TOD

Euer Verlobter, wie ich höre. Ein reicher, harmloser Mann.

DAME X

Verlobter? Ja und nein. Man überlegt sich's, eh' man ein

zweites Mal sich bindet. Reich ist er, gründete einst eine Lebensversicherung, die ihm ein sorgenloses Leben sichert. Was dieses Mädchen betrifft . . .

TOD

Ihr warft harte Steine auf sie. Aus Eurem Garten wohl?

DAME X

Wie meint Ihr das?

TOD

Ich meine, daß Ihr die Männer lieber zu Euren Füßen säht.

DAME X

Sie ist Eure Braut?

TOD

Wie Ihr wollt, ja und nein . . . Ein Weib! Teilt nichts als Freude aus, ist ruhig und gesund wie die heiligen Kühe Indiens und jeder Gute kann sie halten wie ein Kind. Sie weiß trotzdem, daß sie nur einen im Herzen trägt, und ohne Lüge macht sie andere groß. Sie schenkt, pflanzt ein und wird mich nie bestehlen. Sie soll mir die Großen unserer Zeit befruchten. Dann hole ich mir selbst das Köstliche, das sich mir einst so freudig schenkte.

Dame X lacht einige Male verlegen „silberhell“ auf. Tod spricht unbeirrt weiter, wie zu sich selbst.
Königssohn stürzt zornig hervor; Dame X erschreckend, ab in den Hintergrund.

KÖNIGSSOHN *zu Tod*

Spielverderber! Nicht umsonst hat mich jener gewarnt. Wer bist du? Hier und gleich sollst du mir Rede stehen!

TOD

Gleich wißt Ihr's, Hoheit. Doch mögt Ihr bis dahin ein Weilchen noch im Schatten verharren.

Königssohn geht hinter die Mauer links.

SCHLEMMER

erscheint mit Leibarzt vergnügt an der Altane, rauchend, etwas angeheitert, sehr mild

Mein lieber Leibarzt, ich danke Euch für Eure Ratschläge. Ich befinde mich sehr wohl, und was den Doktor betrifft, er ist der anziehendste Mensch, der mir begegnet ist. Ich fühle mich so vergnügt wie noch nie. Ich danke Euch. Mich kann heute abend niemand mehr ängstigen.

LEIBARZT

Ich tat nur meine Pflicht. Auf ein ander Mal.

Ab durch das Haus.

SCHLEMMER *laut, fast singend*

Glück ... ist ... schlechtestes Gewissen mit kindlich-unerschütterlich-andächtigem Glauben an Straflosigkeit. *Zu Tod* Ah, da seid Ihr ja noch, Ihr Verständigster! Kommt, wir wollen miteinander Lukullus besingen. Wißt Ihr einen Reim auf ...

Er nimmt den Tod beim Arm. Kaum hat sich Schlemmer eingehängt, fällt er tot zu Boden.

TOD *wendet sich ab*

Ein gutes, dummes Tier. Längst überreif. Ich wollt' ihn übersehen, doch lief er mir zu oft entgegen.

KÖNIGSSOHN *hervorbrechend*

Wer bist du?

KÜNSTLER *von links*

Ich kann das Bild nicht malen ...

Bleibt stumm beim Anblick des Toten.

TÄNZERIN *von rechts*

Ich tanze keinen Schritt ...

Bleibt stumm beim Anblick des Toten.

zu Tod, der sich zu ihm wendet und dessen Gesicht eine leichte Ähnlichkeit mit dem Totenschädel zeigt

Wer bist du?

Er sinkt in die Knie.

Mädchen!

Fällt bewußtlos.
Hausherr will zur Dame X, die ihn von sich stößt.
Die Musik ist jäh abgebrochen, wenn der Königssohn zum zweiten Male ruft: „Wer bist du?" Gäste strömen von allen Seiten.

Vorhang.



VIERTES BILD

Studierzimmer des Todes.
Der Königssohn liegt angekleidet auf dem Lager.

KÖNIGSSOHN

Ich will nicht hinübergehen! Muß ich, Doktor . . . sterben?

TOD

Schlafen, träumen sollt Ihr!

KÖNIGSSOHN

Denken will ich, muß viel wissen.

TOD

Nur sein . . . und davon wissen.

KÖNIGSSOHN

Es fehlt mir nicht an Mut, doch an Freunden, die mich bestärkten.

TOD

Ich könnte Euer Freund sein!

KÖNIGSSOHN

Mein Freund? Ihr?

TOD

Mißtraut auch Ihr mir?

KÖNIGSSOHN

Ich fühle ein unbewegbares Hindernis . . . Mir fehlt die Liebe eines Mädchens, das ich vergöttere . . .

TOD

Es beglückt mich, daß Ihr an die Schwierigkeit glaubt. Indessen: ich will Euch helfen.

KÖNIGSSOHN

Auch wenn das Mädchen . . . Eure Braut?

TOD

Ah, jene meint Ihr? Gut gewählt! Der Kenner freut sich. Obgleich meine Braut, wie Ihr sie zu nennen liebt, ist das Mädchen frei. Ich gab ihr Schwingen und bewundere ihre höchsten Flüge. Königssohn, ich bringe sie Euch. Sie mag Euch pflegen und Eure Phantasie. An ihr erlernt Ihr auch die Kunst höchster Kargheit, die Euch die Fülle erst genießen läßt. Auch wünschte ich, Ihr gelangtet an ihrer Hand über ein bekanntes Maß alltäglicher Männlichkeit; ließt den tieferen Sinn des Ausdrucks diesem vorangehen . . . Doch ist sie Euer voll und ganz und wird Euch nunmehr statt meiner der Genesung entgegenführen. *Ab.*

KÖNIGSSOHN *allein*

Der bloße Gedanke an sie gibt auch mir wieder Schwingen. *legt sich zurück und schließt die Augen.* Weh, was fühle ich mich so matt?! Wo ist die Kraft des letzten Augenblicks? Nahm sie mein tiefgekränkter Leibarzt, der dieses Herren Schwelle meidet? Nahm sie der Doktor mit seiner Gegenwart? Wer ist er? Fremd scheint er, und ist seltsam allbekannt . . . Steht dieser dürre Mann, den ich zu Fieberszeiten einmal für einen Geist gehalten, höher als wir? Oder ist er der Ausbund alles Schlechten? Mich dünkt, sein Auftreten ist edel und seine Liebe frei von Habgier. Ja, er ist's, der mir Kraft spendet! In seiner Nähe fasse ich Gedanken, die mir sonst schwer begegneten. Ist er von mir gegangen, drückt mich wieder plumpe Schwere, in welcher die Partei Zuverlässigkeit dankbar begrüßt. Nun aber will ich nur ihre Hand auf meinem müden Haupte spüren. *Schläft ein.*

Zwischenvorhang.

FÜNFTES BILD

ERSTE SZENE

Im Atelier des Künstlers.

Weißer Hintergrund – breites, vielteiliges Atelierfenster, rechts und links weiße Kattunvorhänge. Staffeleien, Skizzen, die am Fenster lehnen. Tisch, Geräte. Auf der Staffelei ein unvollendetes Bild des Mädchens.

KÜNSTLER

allein, lehnt am Fenster, das Kinn auf den Händen, Ellenbogen hoch auf das Querholz der Fensterscheibe gestützt

Welt, verfluchte, geliebte Welt! Die Zeiten sind nicht mehr, in denen ein Künstler dir gegenüberstand. Dafür vergötterst du heute Tausende, erwartest aber von diesen Göttern... Zigeuneranekdoten. Du redest uns an in fremder, lobst uns n toter Sprache, antwortest im Lallen verwöhnter Säuglinge, weißt Arbeit von Arbeit, Genie nicht von Verschrobenheit zu unterscheiden ... Vernehme ich zu meinem freudigen Schrecken einen Ton in meiner Sprache, so gebe ich mich getrost hin mit aufgeblasenen Segeln, um enttäuscht eine Handvoll Fremdworte aufzulesen. *Er blickt zum Fenster hinaus.* O, da nähert sich in Farben und Wohlgerüchen ...

eine Dame! Herrliches Geschöpf, das die Welt nach jahrhundertlangen Wehen von sich gab! Schade, daß trotz guter Mittel Körperfreiheit absterben mußte, da von Kindheit an Schusterlaunen ihren Gang in eissteife Grazie verwandelten! Laßt die Dame barfuß schreiten ... Ihr werdet Wunder an Unbeholfenheit erleben. Sie ist gut behütet, denn Todesangst bewacht ihren Umgang mit Menschen, ihre Vertraulichkeit, ihre geheimste Hingabe. Sie verbirgt ihre Schläfen, und gerade ihre Schädelform verlangte, daß sie ihre Haare rückwärts fließen lasse, um die Linie ihres Kinns zu bestärken. Aber nein! Dame Welt lernt ... ist gelehriger als die klügsten Pudel und ... weiß nichts. Dient dem Gelernten, und ihr Gedächtnis behält die Materie immerdar. Wer ist ihr Lehrer? Der Erfolg anderer ... Sie kommt wahrhaftig zu mir?! Welche Sprache werden wir reden? Wird sie mich durch Freundlichkeit verwirren? Dem Künstler muß gezeigt werden, daß man ihn schätzt! Gezeigt werden; also lächeln und den kleinen Finger reichen! Und der eitle Künstler zerfließt und redet ... Muttersprache!

DAME X *tritt ein*

Verehrter Meister, ich will nicht stören. Ich bitte Euch, ar-

beitet ruhig weiter. *Reicht ihm den kleinen Finger, lächelt und geht umher.*

KÜNSTLER

ergreift krampfhaft Gegenstände, die er auf- und niederstellt

Was heißt „Ich will nicht stören?“ Ich bin übrigens meiner Arbeit heute fremd. Lächeln und den kleinen Finger reichen? *Lacht kurz auf.*

DAME X

Ich komme, nachzusehen, ob ich ruhig sein kann. Ich hatte Sorge um Euch seit Tagen.

KÜNSTLER

Wieso? Was wird mir fehlen?

DAME X

Vielleicht fehlt es am richtigen Verständnis ... der anderen.

KÜNSTLER

Ich staune! Die Verwirrung beginnt! Ihr rührt, wohl unbewußt, an eine wehe Stelle.

DAME X

Nicht so sehr unbewußt. Dem Manne gegenüber sind wir es selten. Ich möchte Euch aufrütteln ... Ich könnte Hindernisse entfernen.

KÜNSTLER

Zu spät!

DAME X

Höchste Zeit, wie ich sehe! Mein Freund, wollt Ihr mir nicht anvertrauen, ob Euch die Kunst oder das Leben drückt?

KÜNSTLER *enttäuscht*

Wieder falsch gesprochen!

DAME X

Ihr seid hartnäckig und mißtrauisch; dann wieder werft Ihr Euer Vertrauen jedem Unwürdigen an die Brust.

KÜNSTLER *wie erleuchtet*

In nächtlicher Vision sah ich mein Ziel und berührte mit dem Finger Tiefen, die mir unermeßlich schienen. Mein Arm wuchs und ich hielt den Sinn des Lebens in meiner Hand und hörte den Namen . . .

DAME X *verständnislos*

Nein, Meister, das darf Euch nicht erdrücken. Ich kenne Euer Leiden, Ihr schenktet Euer Vertrauen einer Unwürdigen.

KÜNSTLER *betroffen und enttäuscht*

Inwiefern sollte mein Künstlergewissen unter dem leiden, was Ihr unvermittelt andeutet?

DAME X

Kindergemüt! Ihr gesteht es ein, da Ihr es verstandet.

KÜNSTLER

O ewig halbe Wahrheit der Frau!

DAME X

Ich komme, Euch zu retten. Eure Kunst wird scheitern . . . Eure Kunst.

KÜNSTLER *verzweifelt*

Quält mich nicht! Ich will nicht reden, und Eure Worte zwingen zur Erwiderung.

DAME X

Wehrt Euch nur! Seht Ihr nicht, daß ich das Leben bin, das Ihr verschwenderisch fortwerft?

KÜNSTLER

Nein, das sehe ich nicht. Euer Leben mögt Ihr sein. Meines liegt um mich und ich gleite mitten hindurch.

DAME X

Weil Ihr Euch anbinden ließt. Weil Ihr, kurzsichtig, das Leben aus . . . dieses Mädchens Hand empfangen wollt.

KÜNSTLER

Irrtum! Halbheit!

DAME X

Ich irre nicht. Ihr müßt heute erfahren, woran Ihr nicht glauben wollt: daß diese Göttin sich anderen widmet und nichts ist als eine . . .

KÜNSTLER *drohend*

Ich bin hart und taub!

DAME X

Eure Liebe tötet Euer künstlerisches Schaffen. Wißt Ihr, daß der Königssohn in seiner Krankheit von ihr gepflegt wird? Er rief Tage lang nach ihr, zum Ärgernis der Menschen. Der Arzt, dieser merkwürdige Geist, ist auch von Sinnen, . . . brachte sie hin, nachdem er den verdienten Leibarzt verdrängt hatte.

KÜNSTLER *aufgeregt*

Das muß ich festhalten! Rührt Euch nicht! Oberkörper drehen! Eure Hand muß weiter weg gehalten werden! Sie weiß nichts von Euch. Ich sehe Euch nun . . . *malt in großen Strichen.*

DAME X

Was seht Ihr? Die Herzlose?

KÜNSTLER *höhnend*

Das lebt nicht.

DAME X

Was meint Ihr?

KÜNSTLER

Vieles lebt nicht, wofür die Menschen Worte brauchen. Menschen ohne Herz gibt es nicht.

DAME X

Ihr denkt also, ich sei kein Mensch?! Es berührt mich schmerzlich, wenn ich sehen muß, wie Männer in fremde Gefangenschaft geraten. Das Mädchen liebt Euch nicht. Es läßt es Euch bloß glauben.

KÜNSTLER

Weil?

DAME X

Aus gewöhnlicher Eitelkeit, und weil es besser gespielt ist, den König doppelt zu bewachen. Fällt der Bauer, bleibt immer noch der Läufer.

KÜNSTLER *finster, ironisch*

Wie Ihr Menschen kennt!

DAME X

Hier ist lebendige Tatsache. Fehlt bloß das Wort.

KÜNSTLER

Seid Ihr Mensch oder Reptil?

DAME X

Alles, nur kein Kind.

KÜNSTLER *erlöst aufspringend*

Ja, das ist es!

DAME X

Um sich wertvoller und unentbehrlicher zu machen, muß die Frau zu ihrem Wertbestand den Glanz ihres Phantasiebildes aus den Träumen aller, die ihr schmeicheln, fügen, und scheinbar wächst der Fremdkörper an . . .

KÜNSTLER

Sollte dies die Zauberkunst sein, die wir suchen? Laßt uns bilden, schenkt dem Glauben Leben, und ewig werden wir Euch dienen . . . Mich wundert, daß Ihr Geheimnisse Eures Geschlechts verratet. Ihr aber wißt stets die Gründe Eures Tuns und erreicht stillschweigend wohlbefestigte Ziele.

DAME X

Ich sagte Euch, ich sei kein Kind.

KÜNSTLER

Dann seid Ihr Schlange.

DAME X *verführerisch*

Versucht, mich zu zertreten! Wenn Ihr wollt, steche ich nicht, sondern tanze zu Eurer Flöte.

KÜNSTLER *interessiert*

Ihr wärt schön, ja, das wärt Ihr!

DAME X

Und wahr in meiner Lüge.

KÜNSTLER *fast begeistert*

Das ist nicht wenig! Das ist Kunst wie meine Kunst.

DAME X

verfällt in den Ton eines Teegesprächs

Eure Kunst befriedigt. Wäre ich an Eurer Stelle . . .

KÜNSTLER *matt, unterbrechend*

Nein, davon versteht Ihr nichts, denn Ihr seht ihre Wahrheit nicht. Nicht Ihr! . . . Ich ersticke! Die Luft hier! Dame, findet Ihr sie nicht erdrückend?

ZWEITE SZENE

MÄDCHEN *tritt ein*

Zu früh, Meister? *Sieht Dame X.*

KÜNSTLER

Zu spät. Ich werde das Bild nicht vollenden.

DAME X

Man kreuzt sich einmal wieder! Wo weilt der Doktor Deprofundis, der sich das Bild besehen wollte?

MÄDCHEN

Beim Königssohn.

DAME X

Den du mit Aufopferung pflegst?

MÄDCHEN

Den Prinzen? Ich sah den Palast noch nie von innen.

DAME X

Aber wenn der Knabe riefe, eiltest du hin!

MÄDCHEN

Ja, das würde ich! Und offen, über die große Freitreppe. Wie darfst du Dinge feststellen, die nicht sind?

KÜNSTLER

Die Welt arbeitet im stillen voraus. Falsche Propheten haben ihr nie ernstlich geschadet. Aber in der Erfüllung erlogener Verheißungen liegt ihre tödliche Macht.

DAME X

Ich gehe. Vielleicht treffe ich den Arzt auf dem Wege. Ich will ihm zeigen, wie und wo er sich für sein Leben wichtige Erfahrung aneignen kann. Vielleicht gelingt mir's, ihn zu retten und in neue Bahnen zu lenken! *Ab.*

MÄDCHEN

Ich begegne ihr ... jeden Tag, stündlich ... Und nachts träume ich von ihr! Sie ist gefährlich, weil unfaßbar. Ich fürchte sie. Sie weiß sich gar zu gut zu decken.

KÜNSTLER

kommt ganz nahe, mit Nachdruck

Warum liebt sie dich nicht?

MÄDCHEN

Weil ich nicht wie sie eine Maske trage.

KÜNSTLER

Warum liebt sie dich nicht?

MÄDCHEN

Sie ist ehrbar verwitwet, ich unehrbar ... verwaist. Meine Freiheit ist unberechtigt; darum schiebt sie mir die Gefahren ihres Tuns zu.

KÜNSTLER

Tust du das gleiche?

MÄDCHEN

Lieber Künstler, ich will dich nicht leiden machen. Ich bin's, die dich quält. Dein Gesicht tut mir weh, und dein Schweigen. Mich verachtet die Welt, weil ich den Tod verspotte, weil ich eines Mannes Augen küsse, ohne zu fragen, ob es mir gestattet sei. *Tut es.*

KÜNSTLER

Tust du es aus Mitleid, will ich's nicht dulden.

MÄDCHEN

Aus Mitleid? ... Aus Freude!

KÜNSTLER

Mache mich nicht wahnsinnig! Sag' heilige Worte nicht in unheiligem Atem. Liebst du mich, so küsse mich und du machst mich zu einem Seligen.

MÄDCHEN

Lieber Künstler, ich glaube an dich. Ich verstehe jede Regung in dir, dich selbst.

KÜNSTLER

Kein Mensch begreift einen anderen. Von Frauen will ich nicht begriffen werden! Nur geliebt! Ich spreche zur Menschheit.

MÄDCHEN

Ich bin die Menschheit. In meinem Schoße trage ich sie.

KÜNSTLER

Du ließest mich an Gott glauben. Schon wurde ich fromm – und nun ist der Himmel leer.

MÄDCHEN

O, warum fürchten sich die Menschen so vor Nähe? Ich sehe dich gerne wachsen, und mir gibst du Kraft zur Erneuerung. Warum suchen wir für die Dinge Namen? Liebe? Gegenliebe? Braut und Bruder? Seit ich den Bräutigam verloren, kehre ich mich nicht an Worte und fürchte nichts mehr. Willst du mit mir nicht sprechen? *Besieht sich Zeichnungen.* Aber zeichnen kannst du. Ah! Wie wächst der Rücken schön heraus – und das ist ehrliches Können. Du malst das hin wie der Lehrer seine Buchstaben. Oben links beginnst du – unten schließest du ab und dazwischen sitzt alles wie es soll.

KÜNSTLER

Was weißt du davon?

MÄDCHEN

Ich kenne meinen Körper und Tiere, Pflanzen.

KÜNSTLER

ergreift sie an beiden Schultern fast brutal

Das sollst du nicht. Was hast du damit zu schaffen? Was gehen dich Werke an? Nur blühen sollst du, Früchte tragen, schweigen und dich schütteln lassen, Lebensbaum!

DRITTE SZENE

Tod, Künstler, Mädchen.

TOD *tritt auf*

Wächst das Werk?

KÜNSTLER

Nicht eben üppig. Ich reiße es bald mit allen Wurzeln aus und werfe es von mir. Ihr pflegt den Königssohn, wie ich höre . . . ?

TOD

Er liegt bei mir, um sich zu überzeugen, daß ich nicht der schlimme Knochenmann bin, den er geschaut zu haben wähnte, als unseren Freund der Schlag gerührt.

KÜNSTLER

setzt sich, fast burschikos

Ja, und niemand glaubte ihm sein Gesicht. Der Anblick des toten Schlemmers habe ihn erschreckt, meinten die bunten Ameisen, die ihn umkrochen, weil sie die Wahrheit nur im Naheliegenden suchen. Erst wagte keiner vom Toten zu sagen, daß er tot sei; dann begannen einige, mit Lust sich in dem Wort zu baden, das ihnen kalt den Rücken hinunterlief, und einer flüsterte es scheu befriedigt dem anderen zu. Denn sie waren auf ihre Zeugenschaft stolz und darauf, zu Hause als Boten bestaunt zu werden. Wonnevoller Zustand, dessen sich selbst Tiere in Käfigen schämen.

TOD

zum Mädchen, eindringlich, bittend

Mädchen, fürchtest du den Tod? Fürchtest du ihn?

MÄDCHEN *zaghaft*

Ich glaube nicht, aber ... Du bist Arzt, schenke deinen Kranken Leben. Wenn ich an sie denke, fürchte ich den Tod. O, ich sehe, daß ich ihn maßlos fürchte!

TOD

Willst du mir bei der Pflege des Königssohns helfen?

MÄDCHEN

Ihn dem Tod entreißen? Ja, das will ich, weil ich's mit dem Tod aufnehmen möchte. Hart auf hart! Und weil der arme Prinz so jung ist und unerfahren. Wie sollte er zu sterben wissen?

TOD

So wie die Hunde ohne Lehrer schwimmen.

Künstler betrachtet das angefangene Bild stumm und nimmt es kurz entschlossen von der Staffelei, um es in eine Ecke zu stellen, aufgeregt, sprungbereit.

MÄDCHEN *zum Künstler*

Was tust du?

KÜNSTLER

Das Bild ist unwahr, hat kein Leben. O, könnte ich mit einem Pfeilschuß dein fliegendes Leben bannen! Wo ist mein Bogen? Wo ist die Fliehende? *Zum Tod.* Meister, einst verstießt Ihr mich, als ich Euer Schüler werden wollte... hießt mich allein ziehen, der Wahrheit zu begegnen. Ich fand nur Hohn, und wenn ich ihr nahekam, entschlüpfte sie. *Auf das Mädchen zeigend.* Ist s i e die Wahrheit? *Auf Tod zeigend.* Seid I h r sie? Trage ich sie in mir und weiß es nicht?

TOD

Es gibt kein Wild ... die Jagd ist die Wahrheit.

KÜNSTLER *abwesend*

Es starb ein Dichter ... Genie ward geboren, und in dieser Stunde reifen Tausende von Früchten in Weibern ... Der Königssohn liegt im Fieber ... die Welt steht ... Schmetterlinge zittern über ihr, und im Flammensumpfe ihres Schoßes rollt das Gestein. Marktweiber keifen in Hallen und fahren allnächtlich in Atlas und Pelz durch die Städte ... Tiere begegnen Göttern und wiederkäuen dazu ... und die Sonne, die ewig steinerne, lacht gezwungen, während sie die Tränen der Menschheit zählt, die sie blendet. Bin ich ein König? ... Ein Weib? ... Eine Welt? ... Ein Knabe? ... Ein Stein? ... Ein Tier? ... Ein Toter? ... Ein Verstoßener? ... *Zum Tod.* Du schweigst?! *Zum Mädchen.* Du ...? *Bewegung, stürzt aus dem Zimmer.*

MÄDCHEN

Soll ich ihm nach? Hilf du ihm! Rette ihn!

TOD

Er ist weiter, als wir wahrnehmen können. Das zerreißt ihn. *Zärtlich.* Mädchen, der Künstler wird den Weg fin-

den; in der Einsamkeit wird das Leben zu ihm sprechen ... in der Einsamkeit, die man liebt, weil sie so viel Tränen kostet, ... die man erwählt, weil niemand sie liebt, ... die man als Paradies entdeckt, weil auf Erden ihr kein Raum zusteht. Einsamkeit! Gehschule für die großen Erdenkinder! *Er senkt den Kopf tief; seine leicht gewölbte Rückenlinie wird sichtbar. Mädchen bemerkt sie mit einem Male.*

MÄDCHEN

nachdenklich, wie nachprüfend

Du erinnerst mich mit jedem Tage mehr an ... ihn ... den ich verloren habe ... Bist du er? Bist du ein Phantom oder bist du wirklich? Laß mich zu ihm, damit ich erlöst werde! Das Leben tut mir weh ... beschmutzt mich. Die Menschen werfen mir in Gift zurück, was ich reinen Herzens ihnen schenkte ...

TOD

Sei nicht traurig, liebes Mädchen, glaubst du mir?

MÄDCHEN

Ja, nur dir glaube ich, denn du sprichst wie er ...

TOD

Du Trösterin der Menschheit! Wirst du mir auch vertrauen, wenn ich dich lehre, Freude zu bringen, die du nicht teilst?

MÄDCHEN

Auch dann. Deine Schönheit ist untrüglich.

TOD

Liebst du den Künstler?

MÄDCHEN

Ich fühle, daß du mir näher bist. Seine Menschlichkeit zieht mich an, und doch könnte ich mit ihm nie so reden, wie ich es nur mit dir von Herzen tue. Aber Unerwartetes bringen zu dürfen . . . etwas mehr als Begehrtes, ein neues Lächeln dem zu entlocken, der alles Lachen der Erde gekannt zu haben wähnt, das bindet mich an diesen Mann, der zum Genuß so tauglich und vom Schicksal als Träger aller Lasten verwendet wird, unbesoldet . . . Ich möchte auf ihn alles Gold meines Herzens schütten. So lebe ich mit ihm.

TOD *lehnt an der Wand*

O, Mädchen! *Leise.* Wie ertrage ich die Trennung länger? *Laut.* Bereust du es nie, dich die Meine zu nennen?

MÄDCHEN

Nein, mein Freund.

TOD *sehr zart*

Du brauchst nie zu fürchten ... mir wehe zu tun. Wir stehen über Traurigkeit und Eifersucht.

MÄDCHEN

Du Herrlicher! Keiner kann dem anderen Schmerzen bereiten. Wüßte ich den Sinn der Eifersucht: Ich liebe einen Mann mit ganzem Sinnen und Denken. Er wendet sich von mir einer anderen zu. Weh tut es, brennend weh; doch würde ich stillhalten, ihn weiter lieben, noch zärtlicher, aus brennender Wunde. Wo kommt die Eifersucht? Eifersüchtige sind die Gefährlichsten nicht, aber ... Nimmst du mich niemals zu dir? *Will ihn umfassen.*

TOD

sich ermannend, ihr rasch ausweichend

Du weißt, Seele, daß ich nichts für mich wünsche ...

nichts für mich ... alles für dich. Einmal wirst du zu mir kommen und zu ihm, den du suchst. Aber nur Leben wird dich dorthin tragen. Ich wäre dir sonst wesenlos. Komm' nun! Der Königssohn ruft nach dir.

MÄDCHEN *fast weinend*

Wo bist du? Wo ist mein Geliebter?

Vorhang



SECHSTES BILD

Studierzimmer des Todes. Königssohn liegt auf dem Lager. Mädchen tritt leise ein.

KÖNIGSSOHN

erhebt sich leicht

Mädchen, Mädchen, da bist du bei mir! Schon fühle ich, wie die Krankheit weicht! Fühle, daß ich alles sein könnte: meines Landes Freund ... der Bruder meiner künftigen Untertanen ... ihr Feldherr, Dichter, Traumdeuter und ihr Diener. Wie gibst du mir dies alles! Bist du es selber?

MÄDCHEN

Ich hatte einmal einen Menschen lieb.

KÖNIGSSOHN

Nein, Dichterin, du hast eigene geheime Kräfte.

MÄDCHEN

Nicht ich! Die Welt kommt oft in Versen mir entgegen.

KÖNIGSSOHN

gespannt

Sage mir Verse, die dir kamen! Mir ist dann, als öffne sich dein Herz und ließe mich hineinblicken.

MÄDCHEN

schließt die Augen, wendet sich vom Königssohn ab

Dürft' ich bloß, sag . . .

Ich küßte dich den ganzen Tag

Und läg' bei dir die halbe Nacht

Auf meinen Knien an deines Bettes Ende

Und küßte deine heißgeliebten Hände

Und deine Haarpracht, deine braunen runden

Locken, die ich liebkosen möcht' zu allen Stunden.

Ich sähe gern,

Wie deine Augen steinern werden,

Wenn sie die Lider müd' bedecken

Und drunter schnelle frohe Träume gehn,

Vielleicht auch dunkele mit bangem Flehn . . .

Dann würde ich dich wecken,

Dich sanft zu lichteren hinüberküssen

Und ruhte wieder still zu deinen Füßen.

KÖNIGSSOHN

Wem gelten diese Verse? Weh, mein Haar ist licht! Wo weilt der braungelockte Knabe, den du besingst? Wer wohnt in deinem Herzen, läßt dich blühen, bändigte dieser Stimme

Jugendjauchzen zu jenem weiblich einschmeichelnden Orgelton? Wer lehrte diese Augen frei und sicher blicken? Wer legte dieses Lächeln aller Weisheit in die Brauen? Mädchen, wem galten deine Verse?

MÄDCHEN

Der lebt nicht mehr, der sie mir werden ließ. Ihr habt ihn kaum gekannt.

KÖNIGSSOHN

Er lebt nicht mehr und ist noch so zugegen, daß ich mich wehren muß? Ich will dich, Mädchen, nicht unerreichbar wissen! Sei mein! Lehre mich, dich würdig anzubeten! Willst du nicht für mich lächeln? Schenke mir den Sonnenstrahl, der die Augen blendet und den Nacken kühlt.

MÄDCHEN *lächelnd*

Mein Prinz, der Arzt sandte mich. Ich soll Euch pflegen und alles, was Euch nötig ist, wird meine Hand Euch schenken.

KÖNIGSSOHN

Du willst?

MÄDCHEN

Im Leben find' ich den Geliebten, sprach der Arzt und hieß mich schenken.

KÖNIGSSOHN

O, Himmelsfreude! Nun fühle ich mich gesund. Wir werden nach der Sonne fahren! Komm' zu mir, du Ferne! Ich liebe dich! Rührt dich das nicht? Du bist unbewegt ...

MÄDCHEN

Bis zu Tränen, mein Prinz. Ich kam und will Euch glücklich machen. Tod dem Tode! Schlafet, Prinz! Und wenn Ihr geruht habt, seht Ihr das neue Leben an Eurem Lager stehen und warten. Wir wollen es ergreifen! Ihr müßt ein starker Mensch werden, Prinz, mit mir! *Beugt sich zu ihm nieder.*

KÖNIGSSOHN

wirft die Decke von sich

Ja! Ich will's an deiner Hand ergreifen! Jetzt! Sogleich! Laß uns dem Arzt entfliehen! *Mädchen öffnet die Tür.*

Vorhang

SIEBENTES BILD

ERSTE SZENE

Nachthimmel; Brücke; links das Haus, in dem der Tod und das Mädchen wohnen; in der Mitte der Brücke Bank. Eine Laterne brennt vor dem Hause und an der Bank auf der Brücke.

TOD

kommt im Mantel aus der Türe, bleibt an der Rampe stehen

Mir ist heute weh zumute. Die Krone der Schöpfung stimmt mich so. Die Dame wird mir mein Mädchen verderben. Nicht ihre Natur verändern ... das könnte kein Gott und kein gefallener Engel. Das Kind aber ist von jenen, die ein giftiger Hauch vernichtet. In teuflischer Kleinarbeit wird die Welt ihr das Herz erdrücken. Ihre reine Seele, wie der edelste Weingeist, den kaltgliedrige Maschinen aus Erdfrüchten pressen, wird feurig und geläutert in meine Seele eingehen. Welch himmlischer Gedanke!

TÄNZERIN

zieht den Glockenzug am Hause, wartet vergebens

TOD *geht ihr entgegen*

Benötigt jemand einen Arzt?

TÄNZERIN

Ah, da seid Ihr! Gut, daß . . . Ihr . . . da seid!

TOD

Euer Begehr?

TÄNZERIN

Ein starker Schlaftrunk.

TOD

Für?

TÄNZERIN *unsicher*

Einen . . . Kater.

TOD

Gift also.

TÄNZERIN *verwirrt sich*

Ja, ein giftiges Schlafmittel. Stark genug für . . . einen Kater.

TOD

Der Euch stört oder den Ihr liebt?

TÄNZERIN

Ich liebe ihn. Es soll ihm nicht weh tun.

TOD

Ihr wollt nicht etwa selbst . . . länger schlafen?

TÄNZERIN

Gewiß nicht.

TOD

Oder einen anderen . . . einschläfern?

TÄNZERIN

Eben diesen meinen Kater. Er war ein zutraulich Tier.

TOD *sehr langsam*

Ich kann Euch das Mittel nicht verschaffen, schönes Kind.

TÄNZERIN *weinerlich*

Ich will kein Blut vergießen! Wenn Ihr mir das Mittel nicht gebt . . .

TOD

Habt Ihr kein Mitleid? Muß denn der . . . Kater sterben?

TÄNZERIN

Eben weil er mir teuer, kann ich ihn nicht mehr am Leben lassen. Es sei denn . . .

TOD

. . . . er schnurrte wieder so wie früher. Kind, gefährlich ist es, eines anderen Schlaf zu erzwingen, und hart, für Liebe schlafen zu müssen.

TÄNZERIN

Ihr wollt nicht? Dann muß ich mir auf anderem Wege helfen. Armer Kater! *Links durch die Gasse ab.*

TOD

Giftmörderin! Königssohn oder Mädchen, wie rette ich euer junges Leben? Es hieß, die Tänzerin zu packen . . . und morgen würden sie Fischer aus dem Wasser ziehen. Nein, ich bin kein Mörder. *Er hält die Hand vor das Gesicht – Pause.*

ZWEITE SZENE

Man hört in der Ferne dumpfe Schläge, fernstes Schreien, den Wind, einstimmiges rhythmisches Beten vieler Menschen. Alles nur wie ein Hauch, von großer Entfernung.

TOD

Sie stehen wieder draußen, zerren und verscheuchen mich. Seit Jahrtausenden lehne ich an ihren Seelen, gierig auf das Reifen ihrer Sprache. Doch die Arten mehrten sich mit den Jahrtausenden. Menschenurart verschwand im Geflimmer abgespalteter Variationen. Und ich muß gestehen, daß Erfahrung nutzlos mir Verlegenheit bereitet und meine Arbeit Zufall über Zufall bleibt.

Ein Betasten reißt die Lebenslustigen aus der Beschaulichkeit ihres Daseins und verwandelt die Natur. Einst pflegte ich mir eine köstliche Frucht, die ihren Höhepunkt in Jugend und Reife zeigte, denn bisweilen geht Jugend Hand

in Hand mit Reife und das Bedauern ist oft unbegründet, das dem unterbrochenen Reifen eines jungen Toten gilt . . . Mädchen, sage mir, war ich der Mörder deines Verlobten? — — Als du schon die Frucht genießen wolltest, nahm ich sie dir aus der Hand . . . Du, die nun in meine Augen untertaucht — antworte mir — war ich da Mörder?
Pause. Er sieht angestrengt auf die dunkle Seite der Brücke.
Welcher Todsucher eilt meiner Brücke zu? Die Straßen durchmißt er nach der Quere, um die Zeit nicht zu verlieren. Der Künstler ist es! Der soll den Tod nicht finden, wie er sich auch anstellen mag. Nur der darf mich lieben, den ein glückseliger Augenblick in Trunkenheit versenkt . . . Aus Glücksgefühl mir die Hand zu drücken, aus lauterem, unermeßlichem Glücksgefühl . . . den Tod umarmen wollen . . . Das Begehren erfüllte ich, in tiefstem Einverständnis . . . So aber steht es nicht mit diesem! Wohin? *Tritt dem Künstler, der sich an die Brüstung werfen will, entgegen.*

KÜNSTLER

Ich vergesse . . . Fühle in mir eine Stimme, die von ferne ruft. Woher tönt sie? Das höre ich nicht mehr. Mir ist, als wäre ich dem Ziele näher als je zuvor.

TOD

Mensch! lieber Mensch! wo sind deine Lasten? Willst du mir diese Stunde schenken? Es ist möglich, daß du die Stimme nicht mehr hören wirst, und daß du mit neuen, besseren Zielen in deine Behausung zurückgelangst. Bisweilen – weißt du es nicht? – fallen uns Geschenke in den Schoß, plötzlich gereifte, fertige Taten, an deren Umrisse niemand zu denken wagte, deren Ausführung sofort beginnt und ein Leben lang dauern mag.

KÜNSTLER

Solltest du Menschenherzen in Händen gehalten haben? Ich will dir die letzte Stunde meiner Irdischkeit widmen. Nun kann ich ohne Zittern sagen, wohin ich reisen wollte: in das Verständnis der Menschen.

TOD

Der ewige, unerfüllbare Wunsch der Lebenden. Meines Daseins Aufgabe ist es, dich jungen Kirschkern zum Keimen zu zwingen und deinem Wachstum Nährboden zu entziehen, bis du gelernt, speiselos, in Todesahnung, endlich Früchte zu bringen. Und warum starb heute deine selbstbewußte Kraft?

KÜNSTLER

Heute war ein Tag von seltener Klarheit für das Verstehen aller Geschehnisse. Kennst du Stunden, in welchen die Bewegung eines Blattes Wichtiges zum Leben aufrüttelt? Wo rauschende Winde Luftwellen schieben, wo die Umrisse aller Dinge von sich reden und locken und den Schleier von den Rätseln heben? Tage der Gnade, in welchen der Unkundige fremde Sprachen mit tausend Zungen zu reden, ... nein, darin zu singen vermag ... wo der Erleuchtete inmitten der Welt steht wie Gott, als er sie guthieß, sie prüfend mit dem Finger nachformt und sie beseligt lobt, da er auf Gedanken Antwort von den lieben Dingen selbst erhält!?

TOD

Und an solchem Tage ...

KÜNSTLER

Gierig haftet mein Auge am leeren Leiterwagen, den jemand mit einer großen Schimmelstute und einem zottelhaarigen Pony bespannte. Beide Tiere ziehen dahin, jedes gedankenvoll, geistesabwesend für die Beschaffenheit des Kameraden. Unabänderlich mit dem Klappern der acht Hufe vollführen

vier Räder ihre Drehung, noch zielloser wie das Gespann. Wo ein Pflasterstein hervorragt, klettert ein Rad hinauf, die Stränge spannen sich über den Flanken der Tiere ... sie aber wissen nichts davon und ziehen ernst vorüber. Sieh den Fluß an! Seit Tagen führt unser brauner Fluß einen hellen Schaum auf seinem Rücken. Niemand weiß von Fabriken in der Nähe und an Schneeschmelze ist nicht zu denken. Wer schafft den feingesprudelten Schaum seit Tagen auf unseren braunen Fluß? Meine Augen graben sich ein ... ziehen mit der Strömung bis sie übergehen. Ich stehe und verliere mich ... werde leicht wie ein Segler und muß, wenn ich mich wiederfinde, anders gemessen werden, ... denn ich bin ein Neuer ...

TOD

Was willst du mehr? Das sind kostbare Stunden. Oder suchst du gar nach Menschen? Wer sucht, wird unglücklicher Finder. Suche sie nicht! Beschwöre sie nicht herbei.

KÜNSTLER

Ja, du weißt, was ihnen für mich fehlt. Sie messen mit dem Ellenbogen und mit dem scharfen Augenmaß, das tiefer schneidet und auch zur Bestimmung des Gewichts

herangezogen wird. Brüder und Schwestern, Alte und Kinder. *Tod will reden.* Du hattest Menschenherzen in Händen. Hieltest du auch zwölf auf einmal? Schrien sie sich da nicht gegenseitig an? Einer gab den Herzen Leben ... Satan erfand dazu, als er multiplizierte, die neue Form: Familienleben ... und aus den Herzen und dem Leben schuf er die Angehörigen ...

TOD *für sich*

Wenn er Verständnis sucht, verliert der Mensch der Mitwelt Achtung. *Laut.* Der Kreis, den man Familie nennt ...

KÜNSTLER *unterbrechend*

Wer stünde außerhalb? Wer hängt nicht an tausend Stricken?

TOD

Solange sie deinen Hals verschonen und nur deine Hände berühren, kannst du sie knoten.

KÜNSTLER

Ich fürchte, daß ich zu sehr anziehen könnte und lasse die Stricke hängen. O, die Sprache ihrer Münder! Könnte ich sie binden, bändigen! Will ich aus Herzensnot schwer geborene Worte sagen, erraten sie den Sinn, von dem nicht

ich ausgehen konnte, ... kramen aus ihrer armseligen Erfahrung Namen aus, mit welchen sie meine Kinder rufen, obgleich sie wissen müssen, daß meine Kinder anders heißen, ... fühlen sich zu jeder Gewalttat berechtigt, scheint es doch, daß sie ausgerüstet wie ich auf die Welt kamen. Einmal werden sie mein Herz ausgraben, weil sie sehen, wie Menschenblut aus meinen Versen sickert, Kinderjauchzen in meiner Freude tönt, und heilige Verwunderung über die himmlische Welt, die mir die Unseligen nicht glauben wollten. *Er will sich herabstürzen. Tod sucht ihn davon abzuhalten, ohne ihn zu berühren.*

TOD

Hast du keinen Freund?

KÜNSTLER

Du kämpfst so matt, mich dem Leben zu erhalten ... wie dem auch sei, ich kann dir nicht entrinnen! *Fällt erschöpft auf die Bank.* Mein Freund sagt mir: „Wir lieben dich mit deinen Fehlern." Liegt in der Unterscheidung nicht ein Mißverstehen meiner Fehler – die vielleicht Verbrechen sind –, ein unbegehrtes Verzeihen, Bemänteln? Mein Freund ist's, der mich in Stücke reißt ...

TOD

So horche auf deine Feinde.

KÜNSTLER

Mein Feind meint: „Er hat das Herz eines Weibes.“ Ein Dritter schreit: „Er gibt sich wie er ist, in seinen Werken. Wir kennen seine Sprache, wir kennen seine Quelle ... er rührt uns nicht.“ O, bittere Kühle, unerschöpfliche Leere meiner Nächsten. Fluch dem engen Blutkreis, der unentrinnbaren Nähe des Erbfeindes, der blutsverwandten kleinen Ehrenmänner mit den bedächtigen Muhmen, die ernst verkünden: „Es war nicht so, wie er es sah; er ist der geborene Übertreiber.“ Unbekannter! Was anders bleibt zwischen Übertreiben und Andeuten, als die Natur in ihrer Unerbittlichkeit? Erwartest du ein Wort von ihr? Oder von mir, daß ich sie wiederhole? Wer soll das Werk schaffen – ich oder die Natur?

TOD

Menschenhaß aus Liebe ... Kunst aus Liebe ... Tod aus Liebe!

KÜNSTLER

Du rietest falsch. Ich bin unbewegt. Die Götter meiner

Jugend sind in Trümmern. Keine Sonne und kein Geigenspiel, kein Weib kann mich halten. Meine Fahrt ist zu Ende. *Er will an die Brüstung.*

TOD

stellt sich dazwischen, mit beiden Armen nach vorne

Überhörst du auch den Leiermann, Grillenzirpen, das Ticken der Uhren und das Atmen schlafender Tiere?

KÜNSTLER *hält die Ohren zu*

Ah, führe mich nicht dorthin!

TOD

Nur mir fällt es zu, dich dorthin zu weisen.

KÜNSTLER

Ich will nichts sehen!

TOD

Ja. Schließe die Augen! Du sollst wieder fühlen lernen. Werde Kind! Stürze dich ins Leben! Verlassen willst du es, wenn ein Emporschwingen dich befreit? Verzeihe den Nachbarn ihre Seelenblindheit! Wie sollten sie die Welt deiner Phantasie begreifen, wenn diese Welt nicht stark genug ist, ihren Schöpfer über Wasser zu halten? Geh' zurück!

KÜNSTLER

Zurück in die Höhle?

TOD

Werde darin zum Einsiedler! Schweige und erinnere dich mit Zärtlichkeit meiner Stimme! Zähle die Menschen nicht! Sieh' unter uns den braunen Fluß ... so fließe auch du, drücke sanft dich an die Ufer an, trage Schaum auf undurchsichtiger Tiefe, verliere dich! Dort, wo der Fluß zu sterben scheint, wo das Auge wähnt, er berühre den Himmel, dort beginne dein Leben! Die Stunde ist vorüber. Lausche, ob die Stimme dich noch ruft! Hörst du sie? Lebe, Freund!

KÜNSTLER

Ich habe einen Freund ... ich will leben! Bist du mein Freund?

TOD

Es fügte sich, daß unsere Stimmung so zueinander stand, daß mir, dem Verschlossenen, heute die Brust aufgeht. Ist es die Juninacht? Ist's deine Jugend? Ich weiß es nicht. In meiner Brust steigt ein Geständnis, das sich ihr nie mehr entringen wird ... Ich will dir, Bruder, meinen Namen schenken ... Wirf die Gabe nicht weg. Mein Name soll

nur dir offenbar werden. Ich will nicht, daß du mich suchst . . . auf deine Kosten. Bruder! Bruder! Erkennst du mich? Ich spielte einst wie du, Bruder! Sie liebten uns nicht. Bruder Träumer, weißt du es noch? Brüderchen Schlaf, auch ich bin ein Holdes dieser Welt, bringe ihr Leben und Ruhe, ich bin der Tod.

KÜNSTLER

Auch du . . . bist ein Kranker! Auch du! Ein Wunderbarer bist du doch!

TOD

Du glaubst mir nicht, Brüderchen? Fühltest du nicht, wie die Wahrheit, wie warmes Wachs die Wunde schließend, auf dein offenes Herz fiel?

KÜNSTLER

Du bist der Tod nicht. Ich kenne ihn, sah ihn oft, rief ihn, warf ihm die Türe ins Gesicht, zitterte bei seinem Nahen und sah ihm gierig in die grinsende Fratze, da ich noch lebensvoll in Einsamkeit ihn herbeschwor. Du aber spendest Kraft, ja, du schenkst dem Leben Lächeln. Du bist der Tod nicht, du wunderbarer Freund und Meister.

TOD

Nun sprachst du ein süßes Wort. Ich nehme es von dir mit. Vergiß meinen Namen nicht, mein Geschenk! *Traurig ab in seine Wohnung.*

DRITTE SZENE

KÜNSTLER

Unbegreiflich ist mein Herz mir selbst. Der wußte mehr vom Leben als wir alle. Auf! Mut und Schwung! Sie werden an mich glauben!

Er will die Gasse nach links hinauf, sieht Mädchen mit alter Mutter kommen, eilt zurück und verbirgt sich rechts, wo das Laternenlicht nicht hinreicht, und wohnt dem Gespräch der Frauen bei.

MÄDCHEN

Sieh', die Sterne! Setzen wir uns an der Brücke? Ich möchte noch nicht heimgehen.

MUTTER

Ja, die Nacht ist lau. So war die Nacht, als sie ihn mir sterbend brachten. Töchterlein, er hielt viel von dir!

MÄDCHEN

Mutter, dein Sohn lebt heute noch. Er verläßt mein Denken nicht.

MUTTER

Töchterlein, in der Stadt spricht man von dir.

MÄDCHEN

Es kann nur Schlimmes sein, sonst redeten sie nicht.

MUTTER

Sie sagen, mein Töchterlein könne niemandem etwas verweigern. Das ist ein gefährlich Spiel. Manche stürzte dabei.

MÄDCHEN

Wenn ich nicht schenken darf, muß ich sterben.

MUTTER

Schenke Einem.

MÄDCHEN

Der Einzige ist tot.

MUTTER

Wenn dein Herz so treu noch an ihm hängt, wie kann die Welt dich anklagen, Töchterlein? Sie gestattet dir die Vereinigung mit dem Gelehrten. Auch ich sehe diesem Bündnis ohne Bitterkeit entgegen.

MÄDCHEN

Nicht so, Mutter. Der Arzt und ich verstehen einander, lieben dieses Verstehen. Ich bin stolz, Erlebtes in seinen Worten zu mir wiederzufinden. Er würdigt meine Weiblichkeit, liebt mich wie ein Gott sein Kind, lehrt mich zu wachsen. Wenn er mich begrüßt, erhellt mit seinen Zügen sich der Raum.

MUTTER *warnend*

Und der Künstler, Töchterlein?

MÄDCHEN

Mein Freund lehrt mich, ihm zu schenken, ohne mich zu verlieren. Ich liebe ihn, sein Herz ist so schön . . . und seine Bilder und seine Verse . . .

MUTTER *eindringlich*

Und Töchterlein, der Königssohn?

MÄDCHEN

Den Königssohn, Mutter, habe ich reicher gemacht, als es der König könnte.

MUTTER *leise*

Töchterlein, mein Sohn lebt nicht in dir.

MÄDCHEN *in Ekstase*

Dein Sohn, Mutter, dein Sohn hat einst so reich dein Töchterlein beschenkt, daß sie vom Überfluß die halbe Welt beglücken könnte. Deines Sohnes Geschenke sind es, die ich austeile ...

MUTTER *sehr ernst*

Töchterlein, heute scheint eine neue Juninacht auf uns. Ich begreife die Sterne nicht mehr ... Ich gehe.

Mädchen bleibt einen Augenblick stehen. Gebärde mit den Armen zum Sternenhimmel, als wollte sie ihn umarmen. Mutter bleibt am Hause stehen, Mädchen verschwindet in der Türe. Mutter ab durch die Gasse.

KÜNSTLER

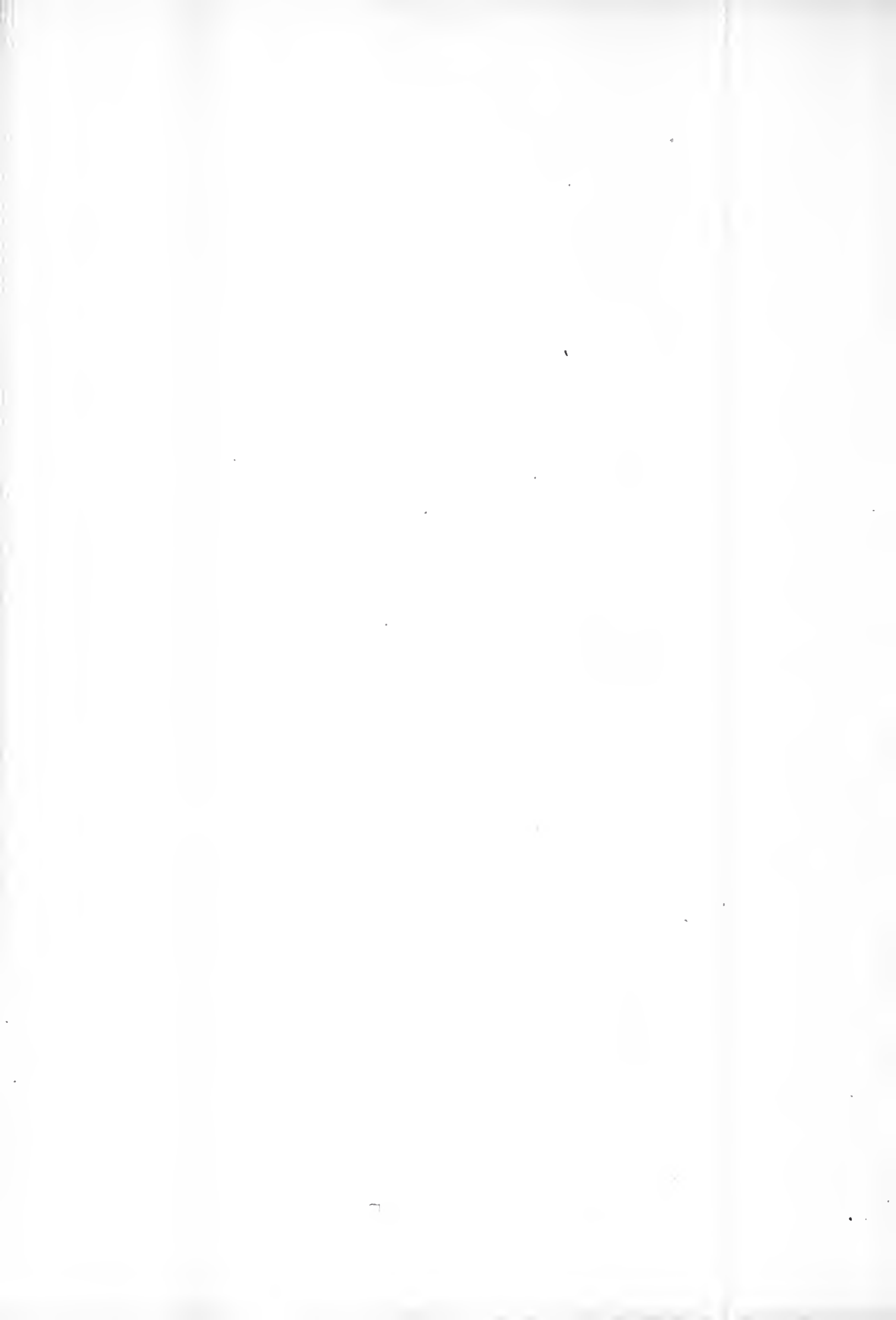
Grillenzirpen, Leiermann, Kindheit und das Atmen schlafender Tiere ... In einer Stunde wird auch dieses Mädchen atmen ... eingeschlummert über unbegreiflichen Abgründen! Heilige Juninacht, was gabst du mir! *Er macht die gleiche Gebärde zum Sternenhimmel.*

Am unteren Fenster erscheint der Tod. Die zwei oberen sind hinter dünnen Vorhängen erleuchtet. Der Tod lehnt sich vor, macht die gleiche Armbewegung zu des Mädchens Fenster.

TOD

Mich flieht Mensch und Tier. Noch als ich jung war, erkannten die ersten Mücken mich, die über Sümpfen sangen und teilten ihr Wissen den Körpern mit, von denen sie speisten. Seitdem sieht niemand freundlich mir ins Angesicht. Werd' ich es erreichen, daß dieses von mir erwählte Wesen achtend erst, dann schwärmerisch mich duzt? Nur einmal die geduldige, vertrauensvolle Hingabe der Erkorenen! Soll ich die Schlummernde aufsuchen? Eine Stunde tiefsten Ernstes und blumiger Süße bei ihr verbringen ... ihr von meinem Wesen eingeben ... ihren Geist so befruchten, daß sie, erwachend, gewahren muß, wie sie hinangestiegen? Erst will ich eine andere belauschen.

Vorhang



ACHTES BILD

Tods Studierzimmer. Dame X liegt schlafend auf dem Ruhelager. Auf einem niederen Tisch neben ihr ein Hut und ein flackerndes Licht. Vom Fenster Mondschein. Man hört wieder fernes Rufen, dumpfe Schläge. Der Tod steht so am Ende des Lagers, daß Dame X ihn nicht sehen könnte, wenn sie erwachte.

TOD

Wieder muß ich sie hören! Ich erzittre vor dem Lebensdunst, der mich von allen Seiten aus verzweifeltem Röcheln anhaucht. Heute Nacht geht ein Rufen durch die Welt, als hätte sie mein Kommen noch nie erlebt. Heute spüre ich auch die Kraft aller jener, die sich mir entgegensetzen. Dieses ewige Zerren bricht meine Macht. Wunschmord gegen Lebenshunger. Warum dringe ich nicht in den Kerker, in dessen Dumpfheit einer seine letzte Nacht verbringt? Warum drücke ich ihm nicht sanft die Augen zu und störe so des Henkers Morgenarbeit? Weil zu vieles Denken aller Lebenden an des Verbrechers Armesünderglöcklein meine Finger lähmt. Da dringen gegen mich die Gedanken aller Rechtschaffenen, die jetzt ihre Türen gegen die Bösen verram-

meln; die zum Abendbrot von der bevorstehenden Hinrichtung lesen; aller Geschworenen, die ihre Mitschuld an dem Vollzug des Urteils mit dem Sinn für Gerechtigkeit zu vergessen suchen. Zu viele, die heute die Bewegung des Henkers überdenken. Was stelle ich mich nicht dem Wüstling entgegen, ehe er seine Schandtat vollbringt? Seine Kraft, den Elementen gleich aus dem Herde unendlicher Generationen stammend, brennt mächtiger als das Feuer im Schoße der Erde ... Andere beten zu mir: „Herr, hilf uns, denn wir ersticken." Das sind die Schwachen, die den Tyrannen nicht eigenkräftig niederstrecken können. So treiben sie es seit Kain und Abels Zeiten, und nicht immer ist es Bruderliebe, die da scheitern will ... Sie wähnen sich alle zum Genuß des Augenblicks geboren, wollen ewig hingerissen sein, und bedenken nicht, daß Ruck und Anprall die Wiege aller Hingerissenheit bleibt ...

Auch ich ... der ich nie geliebt wurde für meine eigene Süßigkeit, auch ich erträume mir den himmlischsten aller Zustände: Lieben zu dürfen! Schweigt, Menschenstimmen, schweigt und vergeßt mich! Ich bin ein ruhloser, blinder Sucher ... Was brauchte ich dem freundlichen Schlemmer

den Garaus zu machen? Was hielt mich, die Dame zu packen?

Dame X macht eine starre Bewegung.

Und der unverdiente Glorienschein? Nein, *beugt sich etwas über den Vorhang,* ihre platte Stirn wünsche ich mir nicht veredelt. So lasse ich die Giftpflanzen stehen, bis sie Trockenkraut geworden. Wenn sich auch manch unerfahrenes Kind an den süßfaulen Beeren vergiftet . . . sie passen zu gut in das Gefüge der Menschheit. *Er nähert sich der Schlafenden.* Ihr Schlaf ist kaum glaubhaft; sollte sie einmal ihre wahre Seite zeigen? *Er hält die Hand beschwörend über ihrem Haupt.* Schlafe, dann rede ich mit dir, und jedes Wort aus deinen Lippen wird dich enthüllen.
Nimm 20 Jahre deines Lebens ab!

DAME X

tonlos, hohe Stimme, ohne Akzent

Ich bin 14 Jahre alt.

TOD

Was tust du?

DAME X *immer im gleichen Ton*

Ich sitze wohlgepflegt und hungerlos . . . höre jemanden

reden und denke: in fünf Jahren werde ich Männern zeigen, daß meine Mutter ein Schatten ist.

TOD

Was wird zu dir gesprochen?

DAME X

Man bildet mich. Das Gehörte reimt sich manchmal, Städtenamen fallen, ich höre Weimar . . .

TOD

Nimm sechs Jahre ab!

DAME X

Ich stehe wohlgepflegt und hungerlos und nasche.

TOD

Bist du allein?

DAME X

Um mich lachen Herren und Damen. Ich stachle sie auf, indem ich den Kopf auf die Seite lege, den Mund spitze und ihn mit einer Erdbeere male. Sie sagen, das Kind ist entzückend, sie wird einmal allen die Köpfe verdrehen. Ich merke mir dies mit Lust.

TOD

Zähle achtzehn Jahre dazu!

DAME X

Ich tanze wohlgepflegt und hungerlos, und die Leere meines Gemütes schreit zum Himmel. Ich aber sehe jedem an, was er am Weibe liebt und werde spielend ein verwirklichter Traum; rede, wie es sich zweckmäßig schickt. Wo ich den Ton nicht treffen kann, ersetze ich ihn schlau durch Schweigen und helles Mädchenlachen. Man nennt mich harmlos, gutmütig und heiter.

TOD

Was ist dir Sonne und Nacht? Wie reden Tiere, Bäume, Bilder und Musik zu dir?

DAME X

Gegen die Sonne schütze ich mich ... des Nachts spiele ich und nasche allerlei, schlafe in den Vormittag hinein ... Tiere und Kinder fürchte ich, weil sie ehrlich sind und begründe meine Abneigung mit ihrer Unsauberkeit ... Bäume haben mich nie einen Gedanken gekostet ... von Bildern weiß ich das Wichtigste zu reden, weniger von Musik;

doch brauche ich ihre Rhythmen und lüge gern von ihr, weil ich die Trägheit, die sie mir verschafft, jeder anderen vorziehe.

Tod macht eine Greifbewegung.
Dame X zeigt Grauen.

TOD

Soll ich sie jetzt fassen? Da läge sie kalt und trübe wie Speckstein ... Die törichte Welt würde glauben, die süße Nixe habe alle Freude mitgenommen ... Lassen wir sie alt und älter werden, und neidischer, als sie es schon ist.

Dame X stöhnt und schreit im Traum. Tod verbirgt sich in den Falten des Vorhanges.

DAME X

wach, setzt sich auf

Welch seltsamer Traum! Der Medikus als Richter! Mich gelüstet, ihm bald zu begegnen und endlich zu erfahren, wie er zum Mädchen steht. Sie kann in dieser Stadt nicht länger verweilen. Er ist ja ganz behext von ihrem schweren Mädchentum! Mich löscht sie aus mit ihrer Breite ... wendet die Herzen der Besten von mir. Kann ich ihre hold-selig-ernste Miene länger dulden? Ich muß ihr vorhalten,

daß sie unweiblich und unzart, das wird sie jäh zum Halten bringen; ihr zeigen, daß ihr Handeln doppelsinnig und ihr so recht den zweiten Sinn auf die Brust laden, daß Gewissensbisse sie erdrücken und sie den Schauplatz verläßt oder eine gut bürgerliche Verlobung eingeht ... Wo mag er sein? Wohl bei ihr im trauten Mädchenstübchen. Ob ich sie dort oben überrasche?

Wie bin ich hier nur eingeschlafen? Er hieß mich auszuruhen, wir plauderten etwas, nun hat mich der Seltsame verlassen. Ich will ihn hier erwarten, zwar – es ist Nacht geworden? *Sie wird schläfrig.* Müde bin ich. *Schläft ein und redet wie im Traum in hohem Tone.* Wo ist mein Hut und der Pariser Kragen, der meinen weißen, weißen Schwanenhals... meine hohen Schühlein für den Nachmittag. *Setzt sich auf im Bette mit geschlossenen Augen.* Weidenruten habe ich statt Rippen. *Fährt mit den Händen die Rippen entlang.* Sie machten daraus einen himmlischen Brustkorb, darauf lege ich Fischbein und Spitzen, und über die Hüften, die sich runden wollen, hänge ich flüssige Seide, die sich spannt und lockert. *Sie zieht sich scheinbar an, nimmt einen Handspiegel und besieht sich.*

TOD

Weltwesen, beschnitten und zugespitzt durch die Jahrtausende, das Mädchen ist deine unberührte, verjüngte Urmutter. *Bleibt für Dame X unsichtbar verborgen.*

DAME X

im Gesellschaftston

Guten Nachmittag, Meister Deprofundis. Schön ist es bei Euch. *Sie knöpft an ihren Händen, als hätte sie Handschuhe an.* Ihr seht, wie ich mich beeilt habe, nicht einmal meine Handschuhe konnte ich anziehen. Wir wollen uns setzen. *Sie hält die Hand vor die Augen.* Ihr habt wenig Licht in Eurer Wohnung. So paßt es Euch zum Studieren besser? Ah! was mögt Ihr wohl treiben? Wie, sagtet Ihr etwas? Ich höre Euch so schlecht. *Sie beugt sich vor.* Wahrhaftig, ich verstehe kein Wort. *Lacht schelmisch. Das Licht verlöscht. Mondschein.*

TOD

Fesselnd ist des Menschen Kindheit vom Keim bis zum dreizehnten Jahre . . . am spannendsten für den Leser bei den Kindern der Welt, die schlafend auf der Lauer sitzen, die, wenn sie halb erleben, sich gleich ganz zu schützen

wissen, Götzendienst betreiben, weil sie keine Gottheit sehen, die trotz des Freudengötzendienstes nur der Traurigkeit gehören und nichts von Freude wissen.

DAME X

Was ist Freude?

TOD

Freude ist der jeweilige Tod des Persönlichen, das Leben außerhalb des Rahmens, fern vom wirklichen Besitz.

DAME X

Wie kann Sterben Freude sein? Wie soll man sie ... tot ... fühlen?

TOD

Freude trägt, Freude hebt den kleinen Menschen, der sich totstellt, trägt ihn über Wirklichkeit hinweg, bahnt sich Wege durch alle Einrichtungen der Kultur, durch Schmerzen, dringt durch Tränen und Entsagung und weiß nichts von Trennungsweh.

DAME X

Ganz sicher — denn hier kann es keinen Zweifel geben. Liebe aber und Trennung schließen einander aus.

TOD

So glaubt Ihr, weil Ihr alles Liebe nennt. Liebe ist Freude am Menschen, und Freude fliegt über Trennung. Mit dem Auslöschen des Ichs beginnt sie. Das Ich wird mit Wurzeln und Zielen von seinem Ruheplätzchen aufgestöbert und in die Freude gesprengt. Die Liebe ist ein Lächeln, nicht des glücklichen Besitzes, sie ist ein Belächeln der eigenen entschwundenen Menschlichkeit. Fort ist sie, die Mühselige... tot. Höchste Freude ist Tod. Die Freude schafft der Stimme Gleichlaut und jenen Klang, der erschüttert wie ein Ruf vom Jenseits. Sie läßt die Augen über den Wassern und den Stürmen schweben, gibt der Hand die Gelassenheit, die den Körper befreite, läßt sie mit ihm in harmonischem Dreibund sich gebärden, geschlechtslos wie Ober- und Unterton des Akkords.

DAME X

nimmt den Hut ab und fällt ermüdet auf das Kissen

Und diese Freude ist es, die Ihr sucht?

TOD

Ja. Und finde sie bisweilen. Alle tausend Jahre einmal. Kann Jahrhunderte an dieser einen zehren. Und just das Suchen

ist das Wunderbare. Jene Spannung zwischen Traum und Ziel.

DAME X

ernst, sentimental, in der Absicht, den ernsten Mann zu blenden

Ach, das Leben ist schal, und windig alles Glück. Meine Heiterkeit ist vermummte Traurigkeit und Angst. Wenn es keine Bücher, Kunst und Natur gäbe, lohnte es sich kaum, zu leben.

TOD *scheinbar ergriffen*

Ich staune . . . und Musik?

DAME X

Musik stimmt mich um, ist mir das Höchste.

TOD

O, sagt, Dame, einem Lernbegierigen, was ist Musik?

DAME X

schweigt, lacht dann verführerisch

TOD

Musik ist eines Fremden Muttersprache. Die Silben dieser Sprache glänzen hold, und jedes Ohr entfaltet sich in dankbarer Hingabe. Wer aber kann sie sprechen? Und jeder

wagt es, sie zu loben! *In anderem Tone.* Schöne Dame, Mutterschaft? Liebe zu den Menschen?

DAME X

Mutterschaft? Höchste Bestimmung des Weibes.

TOD *für sich*

So vorsichtig urteilt diese Schmetterlingspuppe. Jedes Wort ist falsch und doch sagt sie Wahrheit.

DAME X *fortfahrend*

Meine Töchter, wenn sie erwachsen sein werden, erhalten Unterricht in Kranken-, Armen- und Säuglingspflege. Denn Menschenliebe muß das Herz füllen.

TOD

Der Unterricht in Selbstliebe hat wohl schon begonnen?

DAME X *setzt sich auf*

Ihr seid ein scharfer Gegner. *Für sich.* Um so begehrenswerter. *Laut.* Kindesliebe, Schamgefühl, Haltung sind die ersten Lehrfächer in der Erziehung.

TOD

Auf die erlernte Kindesliebe wird wohl tüchtig von der Mutter gesündigt? Das zweite Lehrfach macht den Lehrer

zum Mörder. Das dritte besitzt unleugbar Qualitäten. *Im Selbstgespräch, aber nicht leise.* Reifenspringen soll als angemessene Vorübung den Sprung der Jugend ins Ungewisse erleichtern, ins Ungewisse, das Ihr absichtlich nicht beleuchtet, sonst fände die Jugend es zu tief und verweigerte den Sprung. – . . . . Der Kärrner wirft den Baustein einem Maurer zu, der Maurer gibt ihn einem Maurer weiter. Kein Kärrner wünscht zu erfahren, wie und wo der Baustein endlich liegt. Wenn die Jugend sich eingemauert weiß, sie, die nichts vom Kärrner, nichts vom Maurer, nichts vom Mörtel wußte, und die Sprünge von Hand zu Hand als das Leben selbst ansah, sinnt, wie sie den Bau wohl sprengen könnte. *In Ekstase.* Wer m i r die Jugend zur Erziehung überließe!

DAME X *ungeduldig*

Ihr träumt, Meister. Erzählt mir lieber schöne Taten, die Ihr gesehen und getan.

TOD *in anderem Tone*

Hört eine kurze Geschichte: Sieben Jahre lang aß ein Spielmann von der jungen, schönen Königin. Am ersten Tage des achten Jahres dürstet ihn nach dem zarten Hoffräulein. Die Königin, der ein wärmeres Herz im Busen schlug als

in hundert treuen Gattinnen zusammengemessen, schenkte ihm das Hoffräulein am ersten Tage des achten Jahres. Wie gefällt Euch meine Geschichte?

DAME X *lächelnd*

Der Spielmann mißfällt mir ganz und gar.

TOD *ermüdet*

Von dem Manne besagt die Geschichte nichts. Niemand kann wissen, ob er nicht ein liebreizender, prächtiger Mensch gewesen. Doch die Königin ...

DAME X

Die hatte wohl einen anderen im Sinne, oder hat niemals den Spielmann geliebt.

TOD *leise*

Weltkind, mit einem Witz erklärst du, was dir zu hoch erscheinen muß. Die Königin war ein himmlisch süßes Geschöpf; die wußte Freude dem zu schenken, den sie liebte.

DAME X

Solcher Großmut scheint Eure Braut, verehrter Meister, auch fähig. Mir bleibt Schenken unbegreiflich, wenn es zum Verrat an der Liebe wird. Ohne Treue ...

TOD *unterbrechend*

Nur große Naturen bleiben sich selbst treu, und dies allein ist Treue. In Eurem Sinne bedeutet Treue schlechtes Gewissen.

DAME X

Könnt Ihr schmerzlos dulden, daß sie ihr Lächeln anderen schenkt?

TOD

Schmerzlos nicht, aber freudig. Denkt Ihr, die N ä h e des Geliebten schafft den höchsten Genuß? Ich glaube an den Schwung der räumlichen Entfernung, der die Herzen inniger vereint als Liebesworte und die Billigung der Zuschauer, das Grundprinzip der Ehe. Muß ich für immer meine Hand auflegen, um die Vollkommenheit einer Haut zu prüfen, die kühl wie schwere Seide sich anfühlt? Wird warme Güte kalt, wenn ich sie, bisweilen fern von ihr, erträume? Ich weiß, Ihr wünscht zu erfahren, ob mich Trennung von der Geliebten schmerzt . . . Meine Sehnsucht, Jahrtausende alt, durch den Druck der Ewigkeit eingedämmt, leidet. Doch hebt Freude an ihrem Da-Sein jede Spannung auf. Weiß ich doch, daß sie Sinn und Widersinn gleich mir empfindet. In Wahrheit spricht sie nur mit mir. Je mehr sie sich

anderen schenkt, um so näher kommt sie mir, um so tiefer und enger wird der Sprachschatz, in dem wir uns verständigen.

DAME X

Das geht zu weit; die Larve folgt Eurem hohen Fluge nicht.

TOD *für sich*

Finsternis will nicht weichen, und ich leuchte nach allen Richtungen umsonst. *Laut.* Wenige werden sie, die Hohe, erkennen, sie ist ein Weib, wenige werden dies mit Andacht wahrnehmen, ergriffen dieses Schauspiel betrachten. Diejenigen aber, denen es gegeben wurde, schleichen beglückt nach Hause, berauscht, bestärkt, befruchtet . . .

DAME X

Das will ich nicht fassen. Solchen Fernen sehe ich nicht nach. Weltweiser, ich rate Euch gut, Euer Fabelland und Eure Sprache sind den unseren fremd.

TOD

Das weiß ich leider.

DAME X

Ihr müßt diesen Ort verlassen.

TOD

Geschoben, gefesselt, mit allen Künsten der Wissenschaft gemieden, bin ich dennoch ... Schmerzliche, lautlose Verdrängung, ich trage dich weiter ... Die Welt will nichts von mir wissen!

DAME X

Verlaßt diese Stadt. Treibt Euer Heldentum nicht zum Äußersten, das Mädchen könnte darum gesteinigt werden. Was wollt Ihr dann ihr bieten?

TOD

Die ewige Einheit, die Befreiung aus dem Pendeln zwischen Ja und Nein. Die vollkommene Hingabe. Meine vollkommene Hingabe ... Dann sollt Ihr, Dame, ihre Schönheit einen Augenblick lang betrachten dürfen.

Tod verschwindet, es wird langsam Tag.

DAME X

Ich gehe jetzt, es drängt mich etwas. Ich gehe, Steine aufzuheben.

Pause, sie erwacht.

Wie? Geträumt? Dies alles bloß geträumt? Das Mädchen soll dennoch gesteinigt werden.

Sie steht auf, ordnet ihre Kleidung, glaubt von draußen ein Geräusch zu hören.

DAME X

Da kommt er ... Ich will ihn lieber liegend erwarten. *Schließt die Augen.*

Tod tritt ein, bleibt stehen. Geht zu ihr. Sieht sie an. Lächelt. Geht zum Fenster. Dame X öffnet die Augen.

DAME X

Ich habe wunderbar geruht, Meister.

TOD

Geträumt?

DAME X

Nichts. Nur geschwebt. Ich glaubte herrliche Musik zu hören. Wie liebe ich Musik!

TOD

Sprecht Ihr bisweilen im Traum?

DAME X

Niemals. Man rühmt an mir einen ruhigen Schlaf.

TOD

So träumtet Ihr auch heute nichts?

DAME X

Nein, wie ich Euch sagte; nur Musik war in mir.

TOD

Und süßer Schwindel.

DAME X

Musik! Ist sie nicht, Meister, ist sie nicht eines Fremden Muttersprache? Nur die Berufenen ...

TOD *(unterbrechend)*

Ich hörte einst ein Orchesterstück. Die Bässe gingen wie auf Stelzen in kleinen Terzen vorwärts, während von weit her Klarinetten und Geigen ihnen auf chromatischer Leiter entgegentröpfelten ...

Dame X lacht nach einer Pause „silberhell" auf.

Aber, Dame, das war ja zum Weinen schön! Bis sich aus Harfen, Hörnern und Flöten eine eigensinnig bejahende und verneinende Fuge in F-Dur in der Mittellage behauptete, die Bässen und Violinen den Eingang verwehrten.

DAME X *nach einer Pause*

O ... wie hieß ... der ... Komponist? War es ... eine gute Aufführung?

Sie steht auf – richtet ihr Kleid, wartet etwas –

Tod zieht eine Wanduhr auf, stellt seine Uhr und dreht die Sanduhr um, die auf dem Schreibtisch steht.

DAME X

sieht zu. Etwas ungeduldig. Sie sitzt auf einem Sessel in der Nähe des Schreibtischs. Links.

Ihr hört nicht, was ich sage . . . Wollt mich nicht achten, Meister. In meinen Zügen und in diesen Hüllen – *auf ihre Kleider zeigend* – seht Ihr lockersten Luxus, der Euch nicht begehrenswert erscheint. Und doch . . . Ah, laßt die Uhren gehen!

TOD

Ich bin es, der sie gehen läßt. Ihr sagtet: „Und doch . . .”?

DAME X

Und doch bin ich süßer, als ich sein dürfte. Um einen Blick aus Euren kalten Bruderaugen ließe ich die mir erbaute Welt versinken.

TOD

Bruderaugen sind die wärmsten, denn sie wissen vom Allerfremdesten. Der Liebhaber brennt vom Selbstwissen.

DAME X *verführerisch sich nähernd*

Laßt uns zusammen schaffen. Ihr lehrtet mich, was kein

anderer Mann vor Euch gekonnt: Ihr lehrtet mich, Weib sein! Ich brächte es selbst fertig ... *Sie hält das Wort zurück.*

TOD

Süße Frau, für jüngste Männer seid Ihr unentbehrlich. Ein köstliches Gift, daran sie die Gesundheit prüfen. Ich bin ein schwerer Mann. Ihr könnt mir nicht die Tochter sein, danach mich dürstet.

DAME X

Leicht seid Ihr! Leicht, weil alles Schwere durch Euch zog, und Ihr darüber schwebtet. Hört mich an: Ich änderte für Euch mein Leben, hab' schon die glückliche Verbindung mit unserem Gastgeber gelöst. Sein Schmerz kann mich nicht einmal rühren, so sehr erfüllt bin ich von Eurem Zauber. Ich brächte es fertig – *zögert und sagt sodann statt des Gedachten etwas anderes* – für Euch Glanz und Gold und alle Huldigung zu verschmähen.

TOD

kommt in die Nähe mit der Sanduhr in der Hand

Ihr wärt für die Welt verloren. Ohne Huldigung und ohne Stellung in der Welt seh' ich Euch nicht aufrecht gehen.

DAME X

O kommt! Laßt die Bedenken kleineren Geistern! Laßt uns der Welt voranschreiten! Einmal zwei Menschen aus kühlster Wahl des Willens. Heute spreche ich wie aus Eurem Munde. Ich rede wie mein Feind und bin doch stolz und siegessicher. In mir fühle ich eine Kraft ... Ich brächte es fertig, Euch ... einen Sohn zu gebären.

TOD

taumelt nach rückwärts, stellt Sanduhr hin, kommt wieder nahe

Ihr findet Worte, Dame, die einen Weisen selbst verwirren. So spricht ein großes Weib!

DAME X

Bin ... ich ... das ... nicht?

TOD

Es schien, als konnte ich Euch dazu machen.

DAME X

Das tatet Ihr. Wie denkt Ihr? Soll ich so bleiben?

TOD *sich zusammenraffend*

Gewesenes muß in Euch jedes Werden töten.

DAME X *ausbrechend*

Das Mädchen ist es! Das ewige Mädchen!

TOD

Laßt das Mädchen!

Dame X nähert sich immer mehr, gibt sich preis; der Tod ist über sie gebeugt, wenn sie auf die Knie sinkt; weicht zurück, wenn sie ihn berühren will, bis sie so stehen, daß die Tür in der Mitte zwischen ihnen liegt.

DAME X

Euch soll ich sie lassen? Tausendmal nein! Nichts kann ich lassen! Ich bin unersättlich, weil meine Feindschaft unendliche Kräfte verbraucht. Liebt mich, Meister! Liebt die Stolze! Sie ist ein armer Wicht . . . sie leidet, findet keinen Schlaf, weil sie sich vor dem Leben fürchtet. Liebt sie, auf daß sie groß werde und einmal ruhen kann! Nehmt hin ihre Vergänglichkeit! Wie ein Ton ist sie, der nicht existiert, wenn niemandes Ohr ihn aufnimmt. Hier meine Welt! Laßt das lächerliche Leben, das sich ewig dünkt! Nehmt diese funkelnde Schaumblase! Sie steigt . . . sie wölbt sich . . . schimmert bunt und scheint zu weinen . . . entschwindet, ehe Ihr sie gekostet.

Tod kommt ganz nahe

DAME X *erschauernd*

Ich fürchte mich vor Euch.

Tod weicht zurück

DAME X

Nein, eben dieses zieht mich an. Ich ... ich ... bin ... am Leben ... Ich, nicht wir ... Ich bin die Dame ... Wie ist mein Name? Wer ist ... ich? ... Ah!

Sie ist entsetzt in der Mitte des Raumes stehengeblieben.

HAUSHERR

hat die Türe aufgerissen und bleibt starr stehen, bricht zitternd in einen Klagelaut aus.

Heiligste Verblödung! So ist es wahr?! Ich bin geschlagen! *Zum Tode.* Unheilstifter! Gottverlassener übler Geist! Wer hat dich hierher gestellt?

Mädchen erscheint im offenen Türrahmen.

DAME X

die hinausstürzen wollte, stößt mit Mädchen beinahe zusammen; dreht sich um, auf Mädchen zeigend

Die ist die Übeltäterin! Schamlose Dirne!

Tod und Hausherr sehen sich wortlos an, während die Frauen reden

MÄDCHEN

Ihr fallt mich an, was tat ich?

DAME X

Unschuldiges Täubchen! Dir fehlt jede Zucht! Mit diesem hältst du es und mit jenem ... bist eines Toten und eines Lebenden Braut ... verwirrst die Männer, so daß sie Pflicht und Arbeit vergessen!

MÄDCHEN

Mich meint Ihr? Ihr sagt das! ...

DAME X

Hört Ihr sie? Nun wirft sie mir ihr lasterhaftes Leben vor! Sie soll mir einen Fall beweisen ...

Mädchen wendet sich wortlos an den Tod. Der Hausherr läßt ihr gleichsam seine Stelle. Tod und Mädchen sehen sich an während des Folgenden.

HAUSHERR

Liebe Dame, Schmerzensbereiterin und dennoch geliebte Dame, erspart mir dies ..., vergeßt den bitteren Zwischenfall, der mir beinahe ans Leben ging, und laßt mich endlich – *leise* – Euren süßen Leib auf Rosen betten. Ich will Euch hingegossen sehen auf blassen Rosenblüten.

DAME X

Hinweg mit Euch! Ihr mögt, wen Ihr nur wollt, auf Euren Rosen betten!

HAUSHERR

O Dame meines Herzens! Hört, ich flehe ... ich flehe Euch an... Verbrechen wollte ich für Euch begehen! Und Rosen, Rosen, Rosen ...

DAME X

Schweigt nun endlich!

HAUSHERR

In Rosenblättern Euren süßen Leib gebadet ... Dame! In kristallner Schale sehe ich Euch, übergieße Euch mit Schaumwein und trinke ... ob Ihr Euch auch sträubt! Im üppigen Geisblatt verbirgt sich die lauschige Laube ... da will ich Euch erwarten, Dame! Da will ich Euch erwarten und labe mich an meinem Leibgericht: in Öl gebackene weiße Mäuschen. Der Triangelist soll den Triangel schlagen, Flötisten halten Wache, und alles Gold der Erde schmilzt unter uns. Dame!

Dame X eilig ab. Hausherr stürzt in die Knie.
Er fällt zur Erde an der Tür und bleibt liegen.

MÄDCHEN

will zu Tod, der sie zurückdrängen will

Meister, führe mich aus dieser Stadt. Mein Herz wird mir zu schwer, ist mir zum Sterben traurig.

TOD

O Mädchen, harre aus! Die Welt kann dich nicht entwaffnen, Süße! Dein Weibtum ist noch nicht erwacht. O, laß' es mich vollenden!

MÄDCHEN

Ich spendete Leben, wie du mich geheißen hast.

TOD

Nun spende Leben dem Erschaffenen. Weib bist du durch dein Geschlecht. Ich will deine Söhne kämpfen, deine Töchter will ich atmen sehen.

Hausherr erhebt sich etwas und hört gespannt zu; nähert sich dem Fenster auf den Knien und lehnt hinaus.

MÄDCHEN

Die Feindin gab mir öffentlich den Todesstoß. Ich blieb ihr die Antwort schuldig. Laß mich in deine Arme!

TOD

Komm' nicht in dieser Stunde, Mädchen! Geh' zum Künst-

ler! Bring', ohne zu klagen, ihm dein Leid! Er wird Speise daraus formen und dich laben.

HAUSHERR

Hört ihr! Hört ihr! Er verkuppelt sie, die seine Braut! *Lacht.* Von meiner Seite riß er die Erwählte! Hört ihr! Hört ihr! Hier geschieht Furchtbares, Bürger! Wacht auf! Wacht auf! *Beugt sich weit hinaus und bleibt so.*

MÄDCHEN *leise, ängstlich*

Führe mich hinweg, Meister!

TOD

Kind!

MÄDCHEN

Aus der Welt will ich! Lieben will ich! Wo ist er? Warum starb mir der Geliebte? Ich glaubte du . . . du . . . ja, du . . . ?

TOD *sich abwendend*

Sieh' mich nicht an!

MÄDCHEN

Du bist mein totgeglaubter Freund, ich kenne dich ja! *Tod verbirgt sein Gesicht.* Selbst wenn du dich verbirgst: Du bist mir Künstler und Königssohn. Nimm deine Braut!

HAUSHERR

Furchtbares geschieht hier!

TOD

O Mädchen, dein süßes Leben möchte ich ewig machen...

HAUSHERR

Hier geschieht Furchtbares, Bürger, hört!

MÄDCHEN

Ewig! ... Drum nimm mich! Verlassen wir gemeinsam diesen Ort!

TOD

Komm mir nicht nahe, Mädchen! Zerstöre nicht Wunderbares!

MÄDCHEN

Ich will die Wirklichkeit zerbrechen und nur im Wunderbaren leben.

TOD

Einmal noch folge meiner Weisung!

MÄDCHEN

Der Tod weicht ihr aus

Bräutigam, Geliebter, Urerster! Schweige oder spreche: Dein Mund ist sein Mund! Nichts hält mich mehr! Zu ihm stürze ich und wenn es in den Abgrund ginge!

TOD *mit flehender Handgebärde*

Treu in der Untreue, Mädchen, dein kristallnes Herz wird brechen.

MÄDCHEN

Ich will leben! Laß mich dich küssen, damit ich lebe. Ich erkenne dich! O, ich war ja mit Blindheit geschlagen! ... Du, du ... liebst mich noch ... Liebtest mich immer und ich sah es nicht. Sieh' mich an, bin ich dir noch schön? Du hießest mich suchen, und so irrte ich von einem hin zum anderen. Laß mich in dir ersterben ... Ich kenne keine tiefere Sehnsucht.

Stürzt zu ihm, umarmt ihn, langer Kuß. Sinkt langsam leblos um, vom Tode sanft auf die Erde gelegt.

TOD *mit erstickter Stimme*

O Mädchensüße! Aus holdester Spannung erwuchs die begehrte, gefürchtete Einheit ...

Tiefes Schweigen.

HAUSHERR

dreht sich um, ruft nach einer Pause mit starker Stimme zum Fenster hinaus

Hört Ihr! Furchtbares ist hier geschehen!

Vorhang.

NEUNTES BILD

Die Brücke, links das Haus, in welchem Tod und Mädchen wohnten. Beide Fenster der Wohnung des Doktors sind offen; Hausecke befindet sich zwischen beiden. Aus einem Fenster lehnt der Hausherr. Vorübergehende, vom Rufer festgehalten, stehen in Gruppen auf der Brücke und sehen zum Hause hinauf.

HAUSHERR

mit ausdruckslosen, irren Augen

Wassertropfen in den Augen ... an den Gräsern ... auf den Felsen längs der Meere. Salz ist überall, nur nicht in meinem Herzen. Goldene Dukaten rollen in bunten Reihen plaudernd talwärts ... mich läßt man am Kegel stehen. Meine Rippen starren zum Himmel auf.

Er jammert leise vor sich hin, das Haupt schief, die Hände hilflos offen auf dem Fensterbrett; Leute sehen sich erstaunt an.

LEUTE

Ein Narr! Seht den Narren!

HAUSHERR

mit den Fingern in der Luft zählend

Ich ... du ... die Welt! Ich ... du ... die Welt ... Ich ... du ... die Welt ... Das zerschmettert! Ohnmächtige

Fäuste balle ich in meinen Schuhen, die sich nutzlos im Sande krümmen. Ich kann keine Wurzeln schlagen . . . und bin schon ein Baum.

LEUTE

Ein armer Narr!

HAUSHERR *kindisch beleidigt*

Ich kehre mich stolz von euch . . . will meine Erde fleißig pflegen. Ein Palmbaum bin ich in der Wüste . . . ein übriggelassener Palmenbaum.

Tod erscheint bleich im zweiten Fenster

LEUTE

Wer ist jener?

EINER AUS DER GRUPPE

Die beiden haben miteinander einen Streit auszutragen. Ich wette auf den Narren.

ANDERER

Ich auf den Dunkeln. Der arbeitet mit Gift und Funken.

EIN DRITTER

Der Narr wird jedem ernsten Griff entgleiten. Ich bin für ihn.

HAUSHERR *lächelnd*

Mein Leid lacht zu euch, ich bin euer Komiker, will euch lachen machen, Kinderlein, und selber nicht mit den Lippen zucken. Aufgepaßt: *Mit Fingern auf einen ältlichen, unehrlich aussehenden Mann zeigend.* Du bist ein heimlicher Wucherer, Blutsauger und Erpresser. *Zu einem langen, schwächlichen Mädchen.* Du lügst — — — und lügst — — — und lügst — — — und lebst nur Lüge — — — und das Grübchen deiner Wange ist die tiefste Lüge. *Zu einem blassen, schweren Mann.* Du Wüstling, sorgst für allseitiges Kirchengehen und tummelst dich auf Kinderspielplätzen; bist Mädchenhändler in der Winterszeit. *Beide Arme in die Höhe streckend.* Geizhälse, Mörder, Kinderschänder, Schwindler! Grausame Weiber voll bürgerlicher Tugend! Raubvögel! Drachen! Gewürm! Ihr Maden! Skorpione! Ihr Stiere und Murmeltiere!

Das Volk ist in Streit geraten. Der „Wucherer" wird von allen Seiten gezerrt und entflieht. Das „Lügenmädchen" wird von der Mutter geohrfeigt und angeschrieen. Der „Mädchenhändler" wird von allen Seiten bedrängt.

HAUSHERR

Ach, Leute, ich wollte euch zum Lachen bringen. Nun rast ihr in Empörung. Lämmchen! Turteltäubchen! Ihr

treuen Hofhunde! Ackergäule! Zugochsen! Englein! Ihr sollt doch lachen! Seht den traurigen Komiker an, er wird sich selbst entblößen. Seht, ihm riß ein Sturm die Blätter fort! Seine Rinde weint um die verlorenen Stämmlinge.

LEUTE

Kann man den nicht zum Schweigen bringen? Warum redet der andere nicht?

Im Vordergrund von rechts und links treten auf Dame X und Künstler.

DAME X

Das Mädchen, Ihr wißt: Das Mädchen ist tot!

KÜNSTLER

Ihr tatet es! Ihr habt sie gehetzt! *Zum Tod am Fenster.* Bruder, Bruder, wir werden sie zum Leben auferwecken!

Stürzt ins Haus.

Polizei erscheint und drängt die Leute weg. Tod verschwindet vom Fenster.

DAME X *im Abgehen*

Häßlich ist der Tod. Ich meide ihn, weil er mich ekelt.

Nun sie aber tot ist, will ich ihr zuliebe Trauer anlegen.

Ab nach links.

Tänzerin und Leibarzt von rechts.

LEIBARZT

Selbstmord sagt Ihr? Ihr ließt Euch, scheint mir, gut bedienen. Selbstmord?

Er faßt die Tänzerin bei den Händen. Sie schreit. Königssohn stürzt von rechts herbei.

LEIBARZT *zum Königssohn*

Ihr werdet Eure Wunder sehen, Hoheit; Mord oder Selbstmord, immer ist's der Tod.

Er läßt ihre Hände los. Die Tänzerin hängt sich an das Gewand des Prinzen. Alle drei stürzen ins Haus. Die Bühne bleibt einen Augenblick leer – dann tritt der Tod aus der Türe im grauen Gewand als Geist; geht rechts ab.

Vorhang.



Nachſpiel

Eine unwirkliche Landschaft, etwa wie eine Mondlandschaft, mit niederen Kratern und Felsformation, tiefen Schatten und scharfem Licht. Ganz vorn an Böschung Flußufer. In der Landschaft drei oder vier Grabsteine. An dem einen lehnt der Tod als Geist in grauen Falten. Der Horizont ist flach, hart. Großer Himmelsbogen. Dame X fährt in heiterer Gesellschaft im Boot vorüber. Desgleichen Königssohn und Tänzerin. Junge Leute und Mädchen. Am Ufer zieht sich ein schmaler Pfad hin, auf dem (in den Booten entgegengesetzter Richtung) Leute vorübergehen. Männer mit Lasten; Frauen murmelnd oder schäkernd, ausgelassen. Auch müde Menschen. Kinder bleiben stehen, gehen vorüber. In der Ecke drei Musikanten: Drehorgel, Geige, Baß. Der Drehorgelmann hält den Hut manchmal hin, Leute werfen Münzen hinein. Gaßenbub mit Mundharmonika. Liebespaare. – Später Sommernachmittag. Ein großer Kontrast ist zwischen der Beleuchtung des Vordergrunds und der „unwirklichen Landschaft". Kalte, harte Töne im Hintergrund und Unermeßlichkeit des Horizonts und Himmels — im Vordergrund romantische, blühende Buntheit. Der Tod erscheint in der Landschaft überlebensgroß. Er spricht in das Lebensdurcheinander hinein, in kurzen Pausen, nach längerem Schweigen.

TOD

Verging ein Tag nur oder sind es tausend Jahre,

Daß ich, o Mädchenleben, stumm an deiner Bahre

In Kummer stand, und reich an schmerzlichster Erfahrung,

Betrogen um die wonnenreichste, tiefste Paarung,

Die je ein Sterblicher erdachte und erlitten.

Hier hat die Dame Welt den Sieg erstritten.

Sie und die andern gleiten, blind für den Tod, davon.

Von ihm wird kalt geschwiegen aus Angst, aus Haß und Hohn.

Du, Mädchen, lerntest lieben den armen Meister Tod,

Du sahst, daß er ein Wandrer, sahst seine alte Not.

HAUSHERR

wunderlich gekleidet, erscheint an dem Pfade, bleibt vor dem Tod stehen

Wenn mich nicht alles täuschte, hier steht und spukt ein Geist,

Der mich und alle andern ins Freudentollhaus weist.

Schwach bin ich, so daß niemand mir heute Kraft zutraut.

He, Geisterjüngling, rührt Euch! Seid Ihr aus Dunst gebraut?

Ich wandele im Schutz von überirdischen Nöten.

Nicht einmal Ihr, Herr Geist, könnt mich im Zweikampf töten.

Machtvoll ist dieses Fremdsein, todlos im Lande Eden,

Schlaf ist mein Denken worden, ich ächze statt zu reden.

Der Kampf beginne endlich! Schwerzüngig hört mich lallen,

Aus meinem runden Munde Bild, Witz und Torheit fallen.

Einsilbig wiederhol' ich, beharrlich und geduldig.

Ihr aber bleibet stumm mir jede Antwort schuldig.

Mit einer preziösen Handbewegung fordert er den Tod auf, ihm Platz zu machen, trotzdem rechts und links Raum ist. Der Tod geht ein paar Schritte seitwärts, läßt den Narren vorüber und lehnt sich wieder an den Grabstein. Die Barken gehen weiter, die Fußgänger ebenso, von einem Schiff tönt dünne Musik, die drei Musikanten am Ufer spielen auch. Es ist Abend geworden. Von ferne ein lang gedehntes Nebelhorn. Der Hausherr dreht sich noch einmal um und singt mit näselnder Stimme sehr eintönig, etwa wie der Koran gelesen wird.

HAUSHERR

Die Dame verbirgt sich im Nebel,

Am Meer wollt ich einst mit ihr spielen.

Die Schiffe dort strecken den Bug in die Luft

Und tanzen auf schlüpfrigen Kielen.

Bin ich nicht mehr König? Wer treibt mit mir Spott?
Ich zerreiße die schläfrigen Nebel,
Und bin ich erst mächtigster Hausherr und Gott,
Dann laß ich die Menschen auch tanzen!

Sag mir, was ein Weib ist, du träger Geist,
Gibt's Götter noch oder schon Menschen?

Lacht.

Wie wenig von Lieben und Sterben du weißt!
Schlägst müßig, geisttötend die Zeit tot.

Ein Narr, wer dich fürchtet. Du bist nur ein Hauch.
Nun laß mich vorbeigehn, du Schemen,
Und grüße zuerst, wie's für Könige Brauch.
Ich trinke mein Leben zur Neige!

Vorhang.

